

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge**

Band (Jahr): - **(1903)**

Heft 39

PDF erstellt am: **03.07.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*  
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, [www.library.ethz.ch](http://www.library.ethz.ch)

<http://www.e-periodica.ch>

# Kirchen-Zeitung

Abonnementspreise: Franko durch die ganze Schweiz: Jährlich Fr. 6. —, halbjährlich Fr. 3. —; Ausland (inkl. Frankatur): Fr. 9. — pro Jahr

Verantwortliche Redaktion:

A. Meyenberg, Can. et Prof. theol. in Luzern.

Ersteht je Donnerstags

Verlag und Expedition:

Räber & Cie., Buchdruckerei u. Buchhandlung, Luzern.

## Inhaltsverzeichnis.

Baugerüste katholischer Aktion. — Der Schweizerische Studentenverein; — Der Schweizerische Piusverein, nunmehr Schweizerischer Katholikenverein. — Der Verband katholischer Männer- und Arbeitervereine der Schweiz. — Wurzelbildung und Wachstum überhaupt. — Separation.

## Baugerüste katholischer Aktion.

Ein Wort am Vorabende  
des ersten Schweizerischen Katholikentages.

Was wird der schweizerische Katholikentag an *praktischen Erfolgen, an bleibenden Resultaten* bieten? Wie oft ward diese Frage schon gestellt, und wie verschieden, je nach Temperament und Neigung, beantwortet. Vor wenigen Wochen noch waren die Pessimisten zahlreich. Wir sind es nun einmal gewöhnt, wir nüchterne Eidgenossen, ein kritisches Gesicht zu ziehen, wenn ein greifbar praktischer Erfolg nicht zum voraus garantiert erscheint, und nichts passiert uns leichter als ein Achselzucken über Deklamationen, Schall und Rauch.

Die Optimisten aber, mit dem jungen Herzen und dem raschen Pulsschlag, wenn diese vom Katholikentag gesprochen, da klang vor allem eine frohe Zuversicht aus jeder Rede: der Tag von Luzern wird uns die Einigung der Schweizer-Katholiken bringen, den Zusammenschluss auf der ganzen Linie, Rückgrat und zielbewusste Tatkraft von unten an bis hinauf zu unserer parlamentarischen Fraktion in Bern.

Wenn wir heute, am Vorabend des ersten Katholikentages, aufgefordert durch die Redaktion der «Kirchen-Zeitung», einen Ausblick halten sollen, welches wohl die Ernte des Katholikentages sein könnte, so liegt es in unserer Titelüberschrift schon angedeutet, dass wir nicht zu jenen zählen, die unmittelbar ins Licht tretende, rasche und überwältigende Erfolge erwarten; wir sprechen ja von den Katholikentagen als von einem Baugerüste, nicht wie von einem fertig erstellten Werk. Dies Baugerüst aber soll im Laufe der Jahre jene starken Mauern erstehen sehen, in denen ein nachwachsendes Geschlecht allen Stürmen der neuheidnischen Kultur zum Trotz wohlgeborgen sich verschanzen kann.

\* \* \*

Der Katholikentag ist aus einer grossen Sehnsucht emporgewachsen, aus dem Bedürfnis nach Einigung. Es leben hier Hoffnungen und Wünsche, die unmöglich so rasch



Se. Heiligkeit Papst Pius X.

verwirklicht werden können, wie manche es erträumen. Wir müssen nicht vergessen, was der Einigung der Schweizer-Katholiken entgegenstand, ist kein Zerwürfnis, das durch persönliche Zusammenkunft, durch ein gründliches gegenseitiges Sichausreden, das unter dem Hauche jener lebendigen Begeisterung schwinden könnte, welche die grosse katholisch-schweizerische Landsgemeinde zu Luzern ohne Zweifel wachrufen wird. Es besteht kein Zerwürfnis, das die Herzen einander entfremdet hätte, es kann also auch keine



Se. Gn. Bischof Leonhard Haas von Basel-Lugano  
Ehrenpräsident des Katholikentages.

Einigung in dem Sinne erfolgen, dass wir nun auf einmal einander besser verstehen, unsern Auffassungen ein und dasselbe Gepräge geben könnten.

Auch Einigungs-Theorien, und möchten sie noch so geistreich und tiefsinnig sein, werden uns nur als Wegweiser dienen. Die ersehnte Einigung muss vielmehr organisch herauswachsen aus den Verhältnissen und wir glauben, uns nicht zu täuschen, wenn wir sagen, sie wird langsam wachsen in unserm harten aber fruchtbaren Schweizerboden. Gewiss, der Tag von Luzern wird, wenn alle ihre Pflicht erfüllen, ein bedeutungsvoller Ausgangspunkt in der Geschichte des schweizerischen Katholizismus sein. Ein Ausgangspunkt, nicht mehr! — Es genügt aber vollauf, wenn man in spätern Jahrzehnten sagen kann, damals, im September 1903, begann jene ernste Geistesarbeit, welche wieder grössere Gesichtspunkte in die schweizerische katholische Politik gebracht hat.

Jede Einigung wächst heraus aus gemeinsamer Not, gemeinsamer Arbeit, gemeinsamem Ziel. Die Zeiten, da man die Schwyzer von Rothenturm allein und verlassen den Sieg an ihre Fahnen heften liess, die Zeiten, da man Nidwalden im Kampfe für den alten Glauben und das alte Recht verbluten liess, jene Zeiten haben sich nicht mehr wiederholt, seitdem der neue Bund von 1848 die alte Eidgenossenschaft in engere Bande geschmiedet. Seither haben die Schweizer-

Katholiken in gemeinsamer Not sich nicht mehr verlassen. Nun soll und will der Katholikentag die gemeinsame Arbeit uns bringen und aus dieser heraus, muss und wird in naturgemässer Weiterentwicklung sich und nach sich doch noch losschälen, was erst der Einigung das rechte Siegel aufdrückt, der gemeinsame Weg zum Ziele, das Programm der Zukunft!

\* \* \*

Durch gemeinsame Arbeit auf gemeinsamem Weg! Das gilt in ganz besonderem Masse auch von unsern *katholischen Vereinen und Verbänden*. Aus der Not des Kulturkampfes als vorwiegend religiös-politische Organisation herausgewachsen, hat der *Katholikenverein* im Laufe der letzten Jahrzehnte sein Wirkungsfeld erweitert, ist vorerst auf das charitative, dann auch auf praktisch-soziales Gebiet übergetreten. Aus der Erkenntnis sozialer Not emporgestiegen, haben die *katholischen Männer- und Arbeitervereine*, indem sie zugleich in der Mehrzahl ihrer Sektionen zur religiös-politischen Avantgarde der Diaspora-Pfarreien wurden, ebenfalls Entwicklungen durchgemacht, die ein scharf gezeichnetes soziales Programm eher in den Hintergrund treten liessen. So kam es, dass bereits die Gründung *«reiner» Arbeitervereine* aus dem akademischen Studium der Frage in die Praxis übergetreten ist, und dass wir neben der Delegierten-Versammlung des Katholikenvereins, und neben derjenigen der Männer- und Arbeitervereine, und neben der Sektions-Versammlung für Soziologie, eine solche *«für Arbeiter»* auf dem Programm des Katholikentages finden. Es soll auch nicht unbeachtet bleiben, dass zu gleicher Zeit im Schosse der Männer- und Arbeitervereine die Frage einer besondern Organisation der *bäuerlichen Jungmannschaft* zur Prüfung gelangt. Diese Verästelungen der Vereine und Verbände sind das Resultat naturgemässer Entwicklung. Je sorgfältiger die katholische Organisation dem Bedürfnis des Tages und der einzelnen Gruppen sich anpasst, desto intensiver wird ihre Wirksamkeit. Je weiter aber diese Entwicklung im katholischen Vereinsleben gedeiht, um so notwendiger wird eine zentrale Zusammenfassung derselben, wie wir sie in einem alle drei Jahre wiederkehrenden Katholikentage finden.

Was in einzelnen grossen Städten aus den Verhältnissen wie von selbst sich herausgestaltete, ein *Kartell der städtischen katholischen Vereine* für alle gemeinsamen Aktionen und Anlässe von allgemeinem Charakter, das soll und wird der Katholikentag für *das gesamte katholische Vereinswesen* der Schweiz uns bringen. Während zwei Jahren mögen jeweilen die einzelnen Zweige in ungehemmter Expansionskraft sich entfalten, und es sei ihnen hier Luft und Licht in vollem Masse gegönnt, das dritte Jahr aber führe alle wieder zusammen zu einträchtiger Arbeit, sichere allen die gleichen grossen Richtlinien! Das ist auch eine eminent praktische Seite der Katholikentage, jeder in seinem Elemente und doch alle auf dem Wege nach einem Ziel!

\* \* \*

Zwei Lebensäusserungen des Katholikentages sind in Bezug auf Erfolg und bleibende Resultate wohl auseinander zu halten, die *grosse Truppenschau der Generalversammlungen* und die *stille Arbeit in den Sektionen*. Sie gehören beide zum Wesen des Katholikentages. Die Generalversammlungen

lungen rammen die grossen Gerüststangen ein, legen die Verbindungen, die Treppen und Stiegen; die Sektionsarbeiten schaffen das Baumaterial herbei. Später freilich wird man nur mehr die sorgsam gefügten Steine sehen. Das Gerüst verschwindet, sobald die Mauer steht. War seine Aufgabe deshalb weniger bedeutungsvoll?

Man unterschätze besonders in einer Republik, in unserm demokratischen Staatswesen, die Macht nicht; die in der blossen Tatsache liegt, dass Tausende, in dichte Massen gedrängt, mit Begeisterung den Worten ihrer Führer lauschen.

«Was an diesen grossen Versammlungen gesagt wird, ist ja nicht neu; wie oft haben wir dies schon gehört.» So spricht man, und es gab wohl noch selten eine grosse Massendemonstration, bei welcher intellektuelle Kreise diesen Vorwurf nicht erhoben haben. — Wir stellen eine Gegenfrage: *Wäre es zu verantworten, wenn die Führer des Volkes bei solchen Anlässen Experimente anstellten, Gedanken lancierten, die noch nicht vollbewusst, noch nicht ganz abgeklärt sind?* Und hat eine Idee, weil sie in engem Kreise führender Politiker oder leitender Vereinsorgane bereits Gemeingut geworden, damit schon ausgelebt, tritt sie nicht erst dann ins volle Leben, wenn sie in den Köpfen und Herzen der Masse zu wirken beginnt? Die Geschichte lehrt es, wie viel Dauern des und Bleibendes schon herausgewachsen ist aus einem Momente, da das Volksgemüt unter dem Eindrucke kraftvoller Massenwirkung eine Idee mit der vollen Tiefe seines Empfindens aufzufassen begann. Hier haben wir es mit Imponderabilia zu tun und der Erfolg ist hier die Sache dessen, der die Herzen der Völker lenkt wie Wasserbäche.

\* \* \*

Auch im rein demokratischen Staatswesen hängen die politischen Erfolge nicht am Stimmenmaterial allein, das man zur Urne bringt; was eine Partei an *geistigem Einsatz* zu bieten vermag, ist für die Folge ungleich bedeutungsvoller. In dieser Richtung liegt die Aufgabe der *Sektionsversammlungen* an den Katholikentagen. Sie bedeuten ein *Zusammenfassen aller geistigen Kräfte zu positiver Arbeit* im Dienste katholischer Weltanschauung.

Es liegt allerdings viel daran, wie die Vorstände der einzelnen Sektionen an die Lösung ihrer Aufgabe herantreten. Hier nun liegt das Feld, wo neue Ideen rege werden, ein lebhafter, kecker Gedankenaustausch stattfinden soll. Durch Neuland sollen hier die Pfadfinder auf allen Gebieten, auf wissenschaftlichen, praktisch-sozialen und politischen, der katholischen Aktion in unverdrossener Arbeit neue Wege bahnen.

Und noch eines! Wenn aus den Generalversammlungen Begeisterung, Opfermut und Tatkraft in die Masse strömt, so sollen die Sektionsversammlungen der jungen Garde, die zum Dienst sich meldet, unserer akademischen Jugend und den «Jungphilistern» Mut und Anregung zu idealem Schaffen bieten. *Hier soll der gebildete junge Nachwuchs zum Worte kommen und an die Arbeit.*

Es läge hier nahe, auf einige bis jetzt zum Teil noch brachliegende Gebiete hinzuweisen, wo den Sektionen positive Erfolge winken, die schon in kurzer Zeit in klar umrissenen Linien in den Bauplan kath. Organisation sich einzeichnen könnten. Wir wissen jedoch, dass einzelne Sektionsvorstände gerade nach dieser Richtung mit soviel Umsicht vorgearbeitet haben, dass die Frage nach bleibenden Resultaten durch

einige Sektionen wenigstens schon am ersten Katholikentage eine bejahende Antwort erhalten wird.

Es darf bei diesem Anlasse auch betont werden, dass für die Tätigkeit der Sektionen im allgemeinen *unser Schweizerboden besser bearbeitet ist*, als derjenige des katholischen Deutschland. Wir haben eine unverhältnismässig grössere Anzahl katholischer Mittelschulen als das deutsche Reich; wir haben Freiburg, unsere katholische Universität; wir haben im schweizerischen Studentenverein eine Organisation, welche an Zahl der Mitglieder die deutschen katholischen Verbindungen und Vereine verhältnismässig weit übertrifft und in sich viel geschlossener ist; wir haben ein regeres litterarisches Interesse, als man es in vielen katholischen Gegenden Deutschlands findet. Die Abonnentenzahl unserer periodischen Erscheinungen wissenschaftlichen Charakters und ein Vergleich mit dem Leserkreise ähnlicher Unternehmungen im deutschen Reiche zeigt dies, sobald man die Bevölkerungsziffern in Betracht zieht, in überraschender Weise. Wenn man es nur irgendwie versteht, den rechten Ton zu treffen und Zerstreutes ins Ganze einzugliedern, so kann in den Sektionen noch eine Fülle unverbraucherter Kräfte mobil gemacht werden.

\* \* \*

Während der deutsche Katholikentag fast in all seinen Kundgebungen nach Berlin schaut und nach dem Parlamente, so werden wir es als den grössten und wichtigsten Erfolg unseres Katholikentages erachten, wenn er, der Schweizer-Eigenart entsprechend, *Mut und Leben in unsere kantonale Politik* bringen wird. In dieser Hinsicht anregend und befruchtend zu wirken, darf als eine seiner vornehmsten Aufgaben bezeichnet werden.

Es ist gewiss charakteristisch, dass der Tag von Luzern erst möglich geworden ist, *nachdem seit einer Reihe von Jahren schon kantonale Katholikentage ihm vorangegangen*. Die Entwicklung ist auch hier eine organische. Während Deutschland zuerst seinen allgemeinen Katholikentag schuf, und man dort erst später auf den Wert regionaler Tagungen hinwies, wächst bei uns alles aus den Kantonen heraus. Haben wir es nicht gerade jüngst wieder erlebt, dass auch die Organisation unseres ersten schweizerischen Katholikentages verhältnismässig wenig Wellen warf, solange sie Sache der zentralisierten Vereinsverbände blieb, dass sie aber sofort an Leben gewann, als die einzelnen Kantone ihre Posten bezogen?

Vergessen wir es daher nie, dass das Schwergewicht der ganzen katholischen Aktion der Schweiz in den Kantonen ruht. Erinnern wir uns daran, dass Deutschland auch nicht einen Einzelstaat aufweist, an dessen Spitze ein katholisches Ministerium stünde, dass wir in der Schweiz aber *noch katholische Regierungen haben; Regierungen, die auch an grössere Probleme herantreten*. Der kleine Kanton Freiburg ist, von allgemein schweizerischen Gesichtspunkten getragen, selbst vor einer Universitäts-Gründung nicht zurückgeschreckt, während das grosse katholische Oesterreich nach achtzehnjähriger Arbeit für seine Universität Salzburg gestehen muss, immer noch am Anfange seiner Bemühungen zu stehen.

Das Problem, welches die konfessionelle Bevölkerungsverschiebung der katholischen Schweiz zu lösen gibt, kann nur dann richtig erfasst werden, wenn wir nie aus den Augen verlieren, *in welchem Masse die katholischen Kantone den Rückhalt der Diaspora bilden*. Sie erziehen ihre Söhne. Sie

eröffnen ihren intelligentesten Kräften Tätigkeitsgebiete, die in den protestantischen Heimatkantonen ihnen nur zu häufig verschlossen bleiben. — Und was dem einzelnen Kantone nicht möglich wäre, das kann auf vielen Gebieten, in Schule, Armenpflege und innerer Verwaltung, das kann in praktisch-

sozialer Hinsicht eine zusammenfassende Tätigkeit katholischer Stände erreichen. Wenn die Urkantone in geschlossenem Aufmarsch nach Luzern kommen, so liegt auch darin ein Programm angedeutet. Der Gedanke, an die Lösung von Aufgaben, die über die Kräfte des einzelnen Standes gehen, vereint heranzutreten, würde eine Wiedergeburt des Föderalismus bedeuten, aus welcher der katholischen Aktion eine Quelle neuer Lebenskraft zuströmen könnte.

Der Diaspora das Verständnis dafür nachzuholen, was kath. Regierungen in der Schweiz für sie bedeuten, den katholischen Ständen klar zu legen, wie viel Grosses und Segensvolles ihnen immer noch zu tun übrig bleibt, für sich und als Rückhalt und geistigen Nährboden der Diaspora, das soll auch eine Aufgabe und nicht die geringste des Katholikentages

sein! Und von solchen Gesichtspunkten aus werden zugleich sichere Wege für die zentrale eidgenössische Politik gebahnt, auf die bald die katholischen Kantone, bald die Diaspora eigenartig befruchtend einwirken können.

Stans.

Hans von Matt.



## Der Schweizerische Studentenverein.

Die Schulung der Führer.

Der Schweizerische Katholikentag, der am nächsten Sonntag zum erstenmal in Luzern zusammentreten soll, ist herausgewachsen aus den katholischen Vereinen der Schweiz,

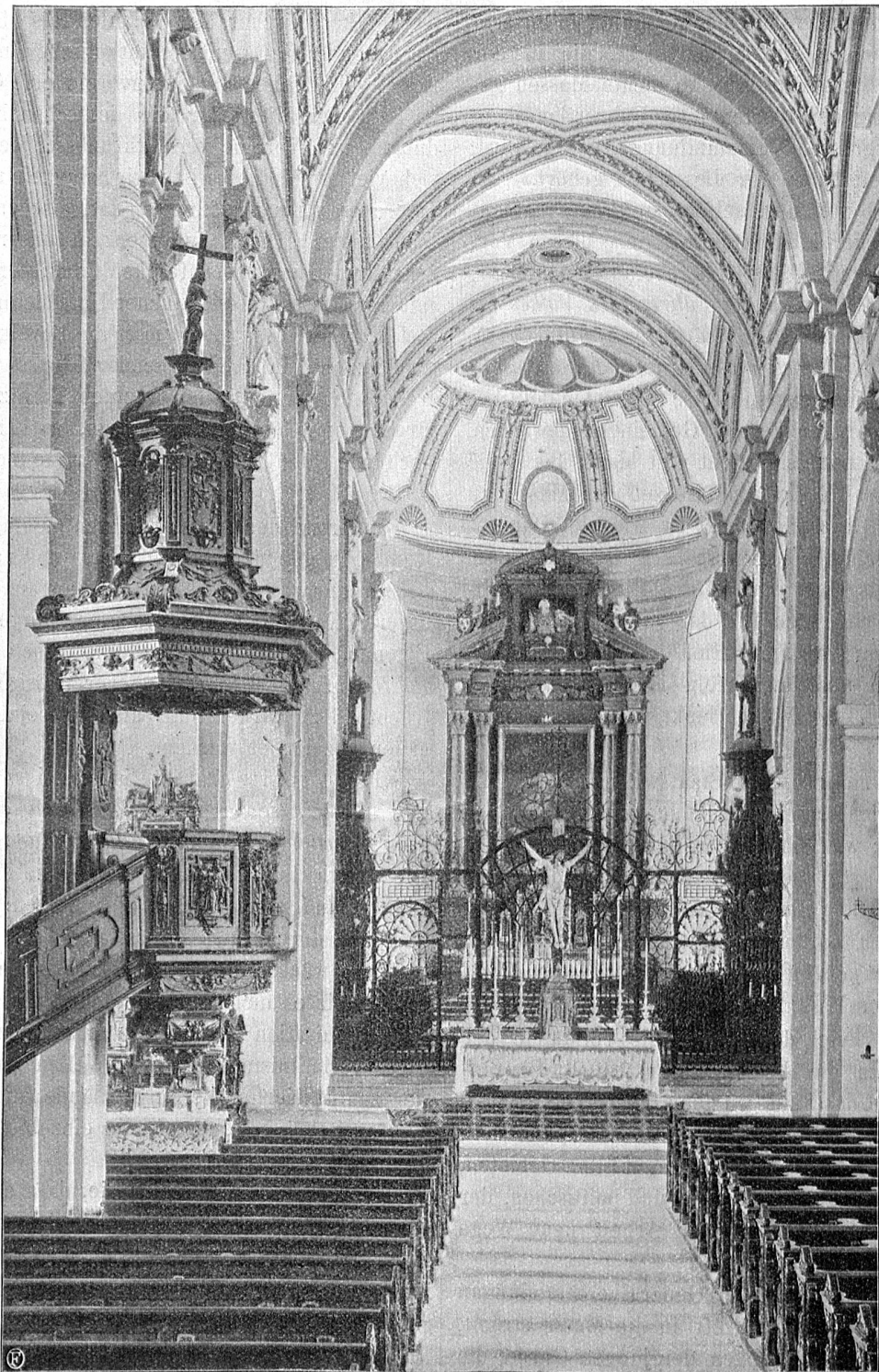
die im Verlauf des letzten Jahrhunderts einer nach dem andern sich gebildet und für das religiöse, politische und gesellschaftliche Leben ihre Wirksamkeit entfaltet haben. Es dürfte deswegen für das Verständnis des Katholikentages nicht ohne Bedeutung sein, Entstehen u. Leben der wichtigsten katholischen Vereine in einigen kurzen Zügen vorzuführen. Nicht um eine eingehende Geschichte derselben kann es sich hier handeln, sondern bloss um eine zusammenfassende Erinnerung an die Hauptmomente, welche für den Ursprung und Fortgang derselben von besonderer Bedeutung sind.

Als erste über den Rahmen eines einzelnen Kantons hinausgehende Organisation auf katholischem Gebiete tritt der **Schweizer**

**Studentenverein** auf. Joseph Gmür, welcher Jahrzehnte die Seele dieses Jugendbundes war, hat in den Monat-

rosen die Urgeschichte desselben uns vorgeführt. Dieselbe wird durch die Arbeit von Augustin im statistischen Jahrbuch der Schweiz, sowie durch die von demselben begonnene Aktenpublikation noch eingehender beleuchtet und in den Grundzügen bis auf die Gegenwart entwickelt.

Die Wiege des Vereins war Schwyz. Im Jahre 1836 wurde durch Beschluss der Landsgemeinde das dortige Kollegium gegründet und den Vätern der Gesellschaft Jesu übergeben, die bereits in Brig und Sitten kleinere, in Freiburg



Inneres der Hofkirche zu Luzern mit Ausblick in den Chor.

eine grosse und blühende Schule besaßen. Das Kollegium in Schwyz war nicht bloss von Landeskindern besucht; es kamen, infolge der gewaltsamen Schliessung der katholischen Gymnasien in Muri und Wettingen dahin auch Aargauer und infolge der Zustände in St. Gallen nicht wenige St. Galler, besonders aus dem Oberland. Es bestand in Schwyz kein Internat; die Studenten wohnten in Kosthäusern im Flecken. Aus einem privaten Freundes-zirkel, der in den Ferien der Jahre 1839 und 1840 je-weilen im Hause von Bezirksland-amann Styger sich zusammenfand erwuchs unter dem Eindruck der Tages-ereignisse im Jahre 1841 ein Studenten-verein mit idealen Zielen.

Während der Dreissiger-Jahre hatte der schweizerische Radikalismus in weiten Kreisen das Feld behauptet. Die Badener Konferenzartikel und der Versuch ihrer gesetzlichen Durchführung in den Konferenzkantonen gaben der Zeit ihre Signatur. Die Berufung von Strauss nach Zürich veranlasste das christlich denkende Volk des Kantons jedoch zum Sturze der Regierung und fast unmittelbar folgte auch in Luzern unter der Führung von Leu

der politische Umschwung. Die Radikalen waren bange, es möchten die Früchte ihrer zehnjährigen «Civilisationsarbeit» ihnen entrissen werden und unter diesem Eindruck entschlossen sich die Regierungen des Kantons Solothurn und Aargau zu Gewaltschritten: die erstere zur Verhaftung der konservativen Führer, die letztere zur plötzlichen Vernichtung der sämtlichen im Gebiete des Kantons liegenden Klöster. Darunter waren die beiden Abteien von Muri und Wettingen, die Kapuzinerklöster von Baden und Bremgarten und vier

Frauenklöster. Ein Schrei des Unwillens ging durch das Land über den schnöden Rechtsbruch: denn der Artikel 12 der Bundesakte garantierte ausdrücklich den freien Bestand der Klöster in der Eidgenossenschaft. Diese rechtswidrige Aufhebung der Klöster an sich und die rohe Art, mit welcher

mitten im Winter die Ordensleute auf die Gasse geworfen wurden, erregte eine gewaltige Erbitterung zunächst beim katholischen Volke, ja bei manchen Männern, welche bis anhin selbst unter der Fahne des Freisinnes marschiert waren, so besonders bei Baumgartner in St. Gallen.

Diese Bombe fiel nun auch in den Freundeskreis der Schwyzer Studenten, zuerst hineingeworfen durch den in Würzburg weilenden Aargauer Wiederkehr, dann an der Ferienversammlung 1841 durch Bezirksland-amann Styger. Die Gründung einer Studenten-Gesellschaft zur Hegung alt-eidgenössischer Gesinnung wurde beschlossen und Albert Curti von Rapperswil zuerst das Präsidium übertragen. Das rührigste Mitglied, besonders für Anwerbung neuer Freunde war damals unstreitig Joseph Vettiger von Goldingen, der von



Teil des Chorgestühls der Hofkirche in Luzern.

Schwyz nach Freiburg gezogen war und daselbst, obwohl noch Student der Philosophie das Amt eines Musiklehrers verwaltete. Zum Feste des Jahres 1842 zog er mit einer von ihm gebildeten Vereinsmusik in Schwyz ein; unter den von ihm herbeigeführten Kandidaten war Joseph Gmür, der spätere «Vereinspapa». Die Versammlung von 1842 stellte die ersten Statuten auf und fixierte dabei Namen und Ziel des Vereins, doch kamen diese Arbeiten erst 1843 zum Abschluss. Die grosse Frage betreff derer sich zwei scharf ge-

schiedene Gruppen bildeten, war die, ob dieser neue Jugendbund einen vorherrschend patriotisch-konservativen, oder aber einen konfessionell-religiösen Charakter haben sollte. Für die erstere Anschauung traten besonders Gmür und seine nähern Freunde ein, die konfessionelle Seite fand bei einzelnen Freiburger Studenten Anklang. Das Resultat war ein Kompromiss: als Zweck des Vereins wurde in den Statuten von 1843 bezeichnet «die Pflege von Tugend, Wissenschaft, Freundschaft, im Geiste der Kirche, zum Frommen des Vaterlandes».

Eine Ergänzung der Statuten war 1843 auch deswegen notwendig geworden, weil innerhalb des Vereines sich inzwischen die erste mit einer gewissen Selbständigkeit ausgestattete «Sektion» gebildet hatte: die deutsche Sektion Freiburg. Es galt das Verhältnis derselben zum Gesamtverein klarer zu bestimmen. Während der folgenden Jahre erstanden nun mehrere derartige Sektionen. Präsident Gmür und einige andere Freunde bildeten die Sektion von Freiburg i. Br. und München; 1844 erhielt auch Schwyz seine Sektion, ebenso Luzern, Brig und St. Gallen. 1845 trat an die Seite der deutschen Sektion in Freiburg eine französische, besucht von Freiburgern und Jurassiern; 1846 sah auch Solothurn eine Sektion entstehen. Es ist bewunderungswürdig, mit welchem Eifer, mit welcher Umsicht und Klugheit während zwei Jahren Gmür und dann sein Nachfolger im Präsidium des Vereins, sein Landsmann, Joh. Jak. Bösch, an alle diese Sektionen schrieb, sie ermunterten, Uebelstände rügten, Schwierigkeiten zu heben suchten.

Und an solchen fehlte es nicht. Sie kamen von zwei Seiten. Von der radikalen Studentenschaft und Presse in Luzern, St. Gallen und anderwärts wurde der Verein als «Jesuitenverein» verlästert und verspottet, aber auch von der Leitung einzelner Schulen mit grossem Argwohn betrachtet. Während zu Schwyz in den 30er Jahren der damalige Präfekt P. Hecht die geselligen Zusammenkünfte unter den Studenten mit Pflege von Musik und Gesang gern gesehen und gefördert hatte, zeigte sich sein Nachfolger P. Waser als unversöhnlichen Gegner derselben und besonders der inzwischen gebildeten Sektion des Studentenvereins, und auf seine Veranlassung fasste der Rat der Marianischen Sodalität den Beschluss, keinen Studenten in die Kongregation aufzunehmen, der nicht auf jede Angehörigkeit zur Sektion verzichte. In ähnlicher Weise war auch in Brig der erste Versuch einer Sektionsgründung im Jahre 1843 vereitelt worden; später kam durch die Beihilfe von Adolf Escher im geheimen doch eine solche zu stande. In Freiburg scheint es leichter gegangen zu sein, und in Luzern erkannte der geniale P. Petrus Roh die grosse Bedeutung dieses Vereines und liess demselben mit dem Philosophieprofessor Arnold seine Förderung angedeihen. Gmür erblickte in dem Widerstande der Jesuiten später ein providentielles Förderungsmittel. Diese Hindernisse brachten es mit sich, dass nur energische und selbständige Charaktere dem Bunde beitraten; ebenso ist es unzweifelhaft, dass nach Vertreibung der Jesuiten im Jahre 1847 der Schweizerische Studentenverein an den nunmehr teilweise radikalisierten Lehranstalten kaum hätte fortbestehen können, wenn er von Anfang an die ungeteilte Sympathie der Jesuiten besessen hätte. Gmür mahnte übrigens, bei aller Aufmunterung zum Festhalten an der Idee, überall zu Klugheit, ehrerbietiger Haltung gegen

die Obern und besonders zu vorwurfsfreiem Betragen und wissenschaftlicher Tüchtigkeit. Er konstatierte mit Genugtuung, dass fast überall die Sektionsmitglieder die besten Leistungen aufwiesen.

Es sind in der Tat aus dem Studentenverein jener ersten Periode, wie übrigens auch in der Folge eine Reihe tüchtiger Männer geistlichen und weltlichen Standes herausgewachsen. In Schwyz selbst stand in erster Reihe Landammann und Nationalrat Karl Styger, dessen Vaterhaus die Wiege des Vereins geworden war; eine bedeutende Rolle spielte zu Ende der 40er Jahre auch Balthasar Ulrich aus Muotatal, mit Theodor Scherer von Solothurn an der Redaktion der «Staatszeitung» in Luzern tätig. Von Uri waren die beiden Brüder Joseph und Gustav Arnold dem Vereine beigetreten, deren Wirken noch in aller Erinnerung lebt, ebenso der spätere bischöfliche Kommissar Gisler, Pfarrer Lusser in Altdorf, Landschreiber Lauener. Zahlreich waren schon in den ersten Jahren die Studenten aus der March, die dem Bunde sich anschlossen, an ihrer Spitze der spätere Staatsanwalt Kaspar Krieg, der zweite Zentralpräsident des Vereins, Kaspar Grüniger, als P. Augustin durch dreissig Jahre Rektor des Kollegiums von Sarnen und später Abt von Muri-Gries, Kartonsrat Anton Büeler von Lachen und Musikdirektor Stählin. Dazu kamen deren Nachbarn aus dem st. gallischen Oberland, Gaster und Toggenburg, die dem Verein, wie schon angedeutet, auf lange Zeit eigentlich seinen Charakter aufgeprägt haben: Gmür, Römer, Bösch, voll Begeisterung für die katholische Kirche und für das Vaterland, aber immer bemüht, mit rechtlich und billig denkenden Protestanten Fühlung zu behalten, auch die Aufnahme derselben in den Verein darum nicht ablehnend. Die Ideen Baumgartners, der eben in dieser Zeit der katholischen Anschauung sich näherte, in wirtschaftlichen und rein politischen Fragen aber vielfach auf seinem bisherigen Standpunkte verblieb, mögen auch nicht ohne Einwirkung geblieben sein. Auch der Aufenthalt Gmürs in Montreux zu Anfang der 50er Jahre, wo er mit Tavel, Dupraz und andern konservativen Protestanten verkehrte, trug dazu bei, durch ihn den Verein in dieser Richtung zu bekräftigen. Tatsächlich kam es zufolge der Verhältnisse nie zu einer zahlreicheren Aufnahme von Protestanten: die endgültige Haltung derselben nach der aargauischen Klosteraufhebung und dann weiter beim Sonderbundsfeldzuge verhinderten diese Annäherung. Ausser den genannten St. Galler Mitgliedern wären freilich noch viele zu erwähnen: wir beschränken uns auf die Namen Cassian Fehr aus Sargans und Karl Zingg aus Kaltbrunn und die dem Klerus angehörenden Franz Joseph Rüegg, Pfarrer in Mosnang, Heinrich Feder, Pfarrer in Waldkirch, Pfarrer Rothenfluh, Stiftsbibliothekar Idtensohn und Kanzler Wilhelm von Linden.

Durch Bösch und Fehr wurde die Bewegung des Vereins nach Luzern getragen, wo besonders Alois Lütolf, der spätere Historiker, auf ihre Ideen einging und nachmals das geistige Haupt der Sektion wurde. Es ist charakteristisch, dass er damals schon für die wissenschaftlichen Arbeiten derselben das Gebiet der Schweizergeschichte wählte und aus einer Reihe zusammenhängender Themata jedem eine Partie zur Bearbeitung auswählen liess. Unter seinen Genossen bemerken wir besonders das Dreigestirn von Sursee: Julius Schnyder, Franz Xaver Beck und (freilich etwas

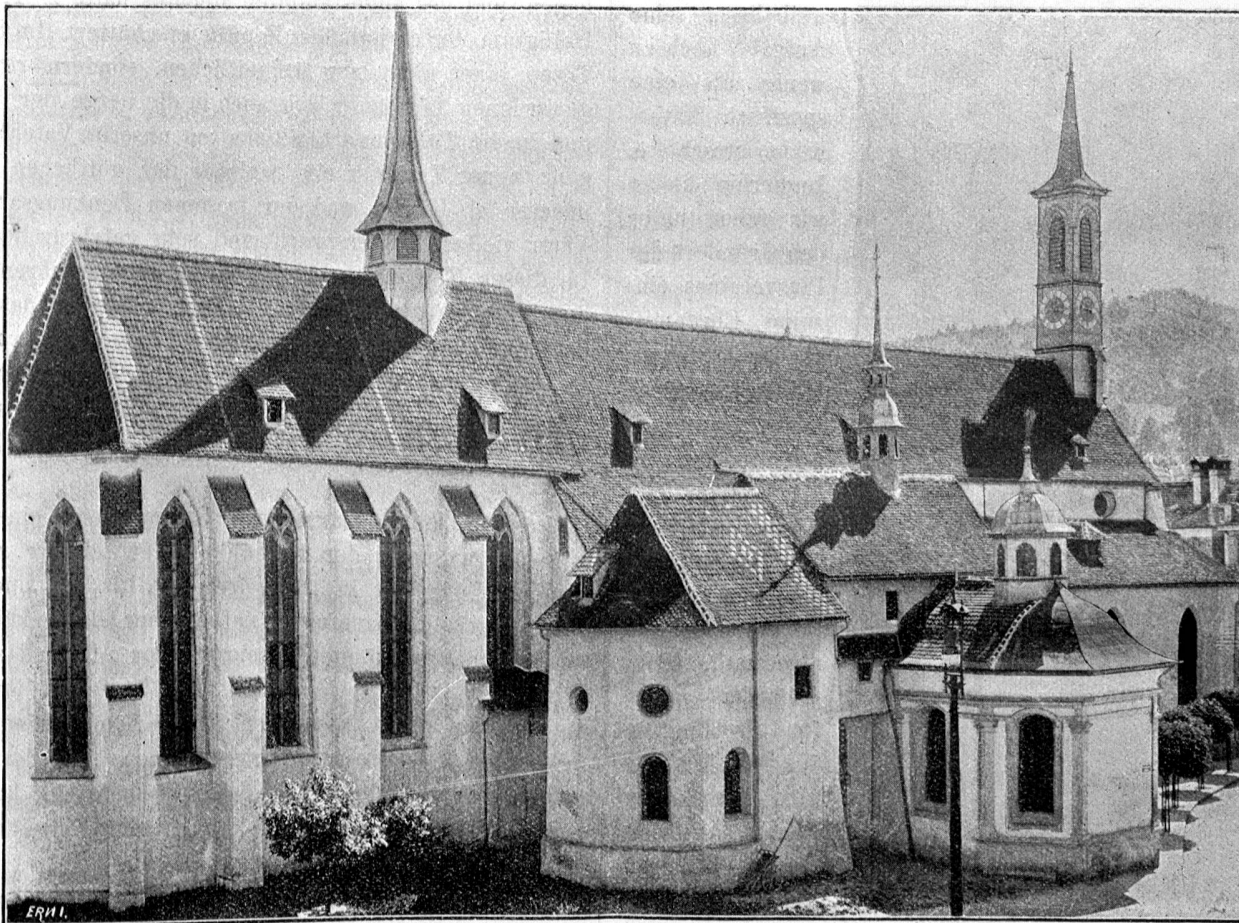
später) Johann Amberg, der spätere Amtsstatthalter. 1847 trat Adam Herzog bei; von den Geistlichen waren der jetzige Stiftspropst Joseph Duret, Pfarrer Frei in Zell und Pfarrer Elmiger (in Triengen und Sursee) die markantesten Gestalten.

Es wurde schon erwähnt, dass der erste Anstoss zur Bildung des Vereins von einem Aargauer ausging. Derselbe blieb aber nicht der einzige. Einen ziemlich grossen Einfluss hatte bei der Sektion Freiburg zuerst Joseph Stöckli von Muri, welcher, der Teilnahme am Freienämter Aufstand angeklagt und verurteilt, als politischer Flüchtling zu Freiburg seine Studien wieder aufnahm. In München entzweite er sich indessen mit den Mitgliedern des Zentralkomitees und nahm seinen Austritt aus dem Verein. Peter Ackli ist

tem Ansehen stand, sowie den Genfer Gaspar Mermillod, den spätern Bischof und Kardinal.

Schliessen wir diesen Rundgang mit Domherr Adolf Escher, Cäsar Perrig und den beiden von Roten, Anton und Leo, welche zu den Gründern der Sektionen von Brig und Sitten gehörten.

Es kann nicht unsere Aufgabe sein, die Geschichte des Vereines durch die folgenden Jahrzehnte bis auf die Gegenwart herab zu verfolgen. Es genügt, darauf hinzuweisen, dass er lebt und den grössern Teil der studierenden Jugend der katholischen Schweiz in sich aufnimmt, und damit auch einer der bedeutsamsten Faktoren der katholischen Vereinsorganisation geblieben ist trotz aller der übrigen katholischen Vereine, die im Laufe der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts ihm



Die Franziskanerkirche in Luzern.

schon genannt worden; neben ihm finden wir Martin Jehle, Arzt in Bremgarten, und aus dem untern Teil des Landes den streitbaren Schleuniger von Klingnau und den spätern Nationalrat Karl Schmid von Böttstein.

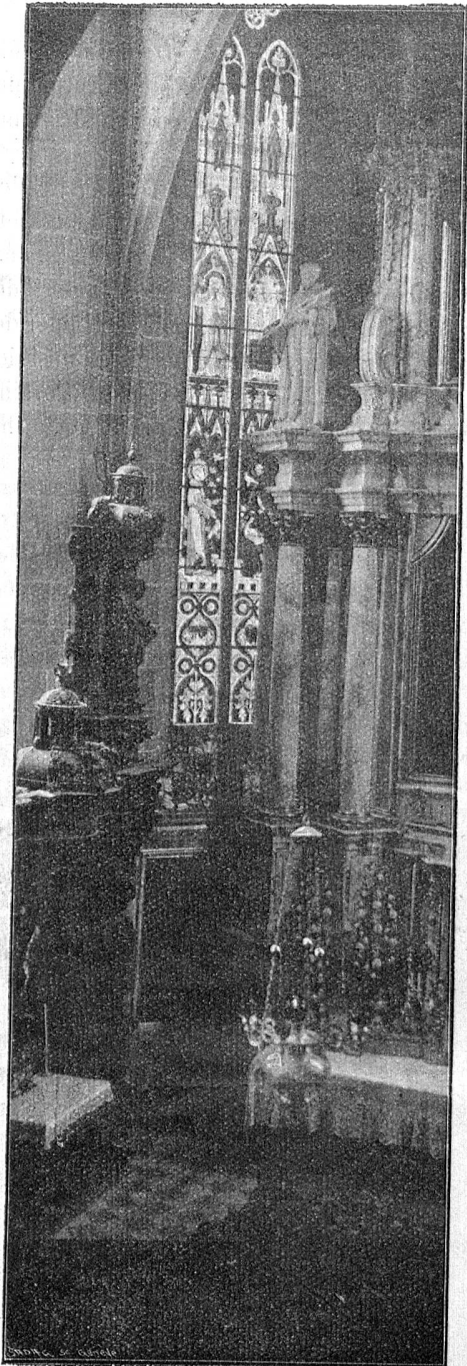
Auch die früheste Sektion Solothurn stellte für die katholische Sache ihre Vertreter. Zwar gingen die geistlichen Mitglieder zunächst ins Ausland. Msgr. Schwaller, der erste Präsident der Sektion, und der nachmalige Pfarrer Doppler waren in Neapel tätig; dagegen sind die beiden, Glutz-Blotzheim und Beda Tugginer und Victor Gugger, in Solothurn, tätig geblieben.

In der französischen Sektion von Freiburg finden wir Ignaz Esseiva, den Vater des jetzigen Propstes von S. Nicolaus, und Joseph Jacquet, später einflussreiches Mitglied des schweizerischen Nationalrates, den Jurassier Abbé Carraz, der, wenn auch nie in äusserlich hervorragender Stellung beschäftigt, doch beim Klerus und Volk der Ajoie in gröss-

an die Seite getreten sind. Er ist in allen wesentlichen Punkten sich gleich geblieben. Die Aufnahme einer ausdrücklichen Bestimmung in die Statuten, dass auch Protestanten im Vereine Aufnahme finden können, wurde 1851; 1864 und 1869 wiederum beantragt, drang aber nie durch. 1871 wurde unter dem Eindrucke des Kulturkampfes die Frage im gegenteiligen Sinne entschieden, indem in den § 2 der Statuten an Stelle des Ausdruckes «im Geiste der Kirche» der noch deutlichere gesetzt wurde: im Geiste der katholischen Kirche.

Um die Mitte der 50er Jahre machte sich auch in der Schweiz das Bedürfnis geltend, an dem Aufschwung des religiösen Lebens, der in Frankreich nach Erringung der Unterrichtsfreiheit sich bemerkbar machte und auch in Deutschland den Vorgängen des Jahres 1848 folgte, stärkern Anteil zu gewinnen und zwar durch Anbahnung einer unmittelbaren Einwirkung auf das Volk. Der Studentenverein, zunächst nur für die gebildete Männerwelt berechnet, konnte





Chor der Franziskanerkirche.

diese Aufgabe von sich aus nicht lösen; aber bemerkenswert ist, dass auch die Initiative zu einer dahin zielenden neuen Organisation, zumeist nicht von Mitgliedern des Studentenvereins ausging, gewiss vorherrschend deshalb, weil dieser seine Aufgabe noch zu wenig als eine spezifisch katholische betrachtete. Immerhin finden wir schon unter den Gründern des Piusvereins einzelne Ehrenmitglieder d. Studentenvereins so Prof. Franz Rohrer, damals Präfekt am Kollegium in Schwyz und Grossrat Esseiva in Freiburg. Auch Redaktor Schleuniger hat in seiner «Botschaft» vieles für die Begründung und Ausbreitung dieses katholischen Volksvereins geleistet, über dessen Entstehung eine andere

Feder uns ein Bild entwerfen soll. In der Folge hat freilich der Piusverein an den Ehrenmitgliedern des Studentenvereins eine Reihe der tätigsten Leiter und Mitarbeiter gefunden. Der Studentenverein seinerseits verfolgte auch nach Gründung des Piusvereins mit Beharrlichkeit seine eigene Aufgabe: in den jungen Studierenden katholisches Leben, wissenschaftlichen Sinn und freundschaftliches Zusammenarbeiten zu fördern. Möge er das noch recht lange tun!

Dr. Fr. Segesser.



### Einheit in Gott und in der Kirche.

Societas unitatis ecclesiae Dei . . . tanquam proprium est opus Spiritus Sancti, Patre et Filio cooperantibus, quia societas est quodammodo Patris et Filii ipse Spiritus Sanctus.

Augustinus Serm. 71. c. 6. n. 10.



## Der schweizerische Pius-Verein nunmehr „Schweizerischer Katholikenverein“.

Sammlung und Organisation des katholischen Volkes

Unter allen Vereinen der katholischen Schweiz nimmt der Pius-Verein oder schweizer. Katholikenverein sowohl hinsichtlich der Zahl seiner Mitglieder, als auch seiner geographischen Ausbreitung nach *den ersten Rang* ein. In 224 Sektionen zählt derselbe laut dem neuesten Berichte 34,600 Mitglieder. Eine stattliche Zahl. — Die Anfänge dieses katholischen Volksvereines der Schweiz reichen zurück in die Mitte des letzt verflossenen Jahrhunderts. Die Stürme der Revolution hatten, wie anderwärts, so auch in der Schweiz grosse Verwüstung angerichtet. Der Sturz der alten Privilegien und des angestammten Rechtes hatte z. T. auch das Heiligtum der christlichen Familie erschüttert. Im Sturm und Tosen einer nicht nur freiheitlichen, sondern revolutionär gewordenen Bewegung zog auch in die Berge der Urschweiz und in die Täler und Landschaften unseres Vaterlandes ein ganz neuer Zeitgeist ein, welcher der göttlichen Auktorität unserer hl. Kirche und der frommen Denkart unserer Väter vielfach widersprach und sehr gefahrdrohend wurde. In dieser Zeit erhoben einsichtige Männer ihren Blick zu den «Bergen des Heiles». «Mich erbarmet des Volkes», dachte wohl der biedere *Pfarrer Joseph Ignaz von Ah*, als er im Jahre 1856 in der «Schweiz. Kirchenzeitung» (Nr. 42) die Katholiken des Schweizerlandes aufforderte, sich angesichts der bedrängten Zeitlage um ihre erprobten Führer zu sammeln.

Der selige Pfarrer von Kerns strebte eine grössere Einigung an unter den Katholiken der Schweiz zu gemeinsamem Vorgehen in religiösen, politischen und sozialen Fragen. «Sollte denn unser katholischer Glaube keine Brüder aus uns machen können!» schreibt von Ah, und er rief die Katholiken, «die in Wahrheit und Treue zu ihrer Kirche stehen», auf den 4. November 1856 zur vorläufigen Gründung des ersten Katholikenvereins zusammen. In jeder Gemeinde sollten sich genannten Tages die Freunde der katholischen Sache sammeln und durch schriftliche Einreichung ihrer Namen den Beitritt erklären.

Hiemit hatte Pfarrer von Ah den Impuls zu einer starken Bewegung in den Schichten des katholischen Volkes gegeben. Es wurden gleichzeitig verschiedene Stimmen laut, die alle der einheitlichen Organisation der Katholiken riefen. In der «Botschaft» schrieb Herr Professor Schleuniger: «Seit Jahr und Tag haben die schweizerischen Katholiken Schlag auf Schlag erlitten; in keiner Frage haben sie obgesiegt; in jeder haben sie der Gewalt weichen müssen. Nun aber, haben wir Katholiken von unsern Niederlagen nicht lange genug ausgeruht? — — — Es ist Zeit, dass wir uns wieder *sammeln*, dass wir, *Hand in Hand* wieder lernen, freimütig und unbefangen zu sein — in Gewissen, in Wort und Handlung. *Treten wir aus unserer Vereinzelung heraus*; machen wir mit vereinten Kräften das religiöse Prinzip wieder ernstlich geltend in Familien und Schulen, in Gemeinden und im Gesamtvaterland. Die «Kirchenzeitung» ladet uns zu einem schweizerischen Katholikenverein ein: folgen wir der Einladung!»

Die Worte des Professors Schleuniger entzündeten bei den Katholiken Begeisterung für die gute Sache und

Pfarrer Ignaz von Ah konnte bald das *Programm* des schweizerischen Katholikenvereins entrollen. Am 22. November 1856 veröffentlichte er den wirklich meisterhaften Programmartikel: «Was will der schweizerische Katholiken-Verein?» In kurzen, klaren Zügen legt uns Pfarrer von Ah den Arbeitsplan des neuen Vereines vor. Es ist derselbe, wie er heute noch im ersten Paragraph der Zentralstatuten niedergelegt ist. Der Katholikenverein in der Schweiz soll:

1. *Den wahren katholischen Glauben erhalten, befestigen und verbreiten*, er soll sich zur *Wehre* setzen gegen den Geist des Unglaubens, der Familie und Schule zu erobern droht.

2. Durch die Pflege echter, *wahrer Kunst* (Baukunst, Malerei, Plastik, Musik und Gesang), wie sie Gottes ewige Gedanken eronnen, will der Verein uns wieder gegen Himmel führen, was ja Aufgabe der Kunst überhaupt ist.

3. In *Betätigung der christlichen Liebe*, dieser heiligen, dem Herzen Gottes entsprossenen Tugend, wird der Katholikenverein nach dem Beispiele der ersten Christen der leiblichen und geistigen Not des Mitmenschen zu Hilfe eilen. — So dachte sich von Ah das Arbeitsprogramm des neuen Vereines und er schreibt am Schlusse seines Aufrufes: «Nunc autem manent fides, spes, caritas» (jetzt aber bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe): «Ja sie sollen uns ewig bleiben in ungetrübter Herrlichkeit. Alle treuen Katholiken des gesamten Schweizerlandes reichen sich im Angesichte Gottes dazu die Hand; sie wollen den Glauben, die Hoffnung und Liebe erhalten; wer das mit uns will — dem die Hand zum Bunde!»

Diese goldenen Worte des frommen, weitsichtigen Pfarrers entflamten die Herzen vieler katholischer Männer. Die Idee eines schweizerischen Katholikenvereines brach sich bald Bahn. Dabei war nicht von geringer Bedeutung das Vorbild der Katholiken Deutschlands, die damals schon in den verschiedensten Vereinen ihre Interessen besprochen und bereits in einem grossen Verbände, sowie auf den allgemeinen Tagungen die Frage behandelt hatten.

Als treuer Sohn seiner hl. Kirche prägte Pfarrer von Ah dem von ihm ins Leben gerufenen Vereine jene charakteristischen Züge auf, mit denen Christus selber sein Gottesreich gekennzeichnet und ihm ewige Dauer verheissen hat: es ist *der Geist der Einheit und der Solidarität*. Als erste Lebensbedingung für den Katholikenverein nennt darum der geniale Pfarrer die *Eintracht*; die einzelnen Sektionen sind Arsenalen gleich, aus denen die Waffen gegen den ungläubigen Zeitgeist hergeholt werden.

Endlich — und nicht an letzter Stelle — ist es das Gebet, welches den Segen des Himmels auf das schöne Werk herabflehen soll. Ein grosses Förderungsmittel für den Verein erblickte der seeleneifrige Priester in der praktischen Betätigung. Litteratur und Presse, Kunst und Wissenschaft stellen an Geist und Herz der Mitglieder grosse Anforderungen. Das Elend des Lebens, Not und Bitterkeit der Armut und Krankheit verlangen nicht minder unsere ganze Kraft. So hat der selige Pfarrer von Kerns schon vor fünfzig Jahren in unserm Vaterlande eine neue humanitäre Tätigkeit wachgerufen, die heute in zahlreichen Werken der «christlichen Caritas» segnend und tröstend der Menschheit beisteht.

Das sind die Mittel und Wege, mit welchen Ignaz von Ah den schweizerischen Katholikenverein ins Leben rief und ihn erhalten wissen wollte. Gewiss hatte sein scharfes

Auge einen tiefen Blick getan hinein ins Leben und der Geist des schlichten Landpfarrers hat die Neuzeit voll und ganz erfasst. Dies beweist der «Entwurf der Satzungen des Pius-Vereines als der Verbindung aller Katholiken des Schweizerlandes.» Dieser Entwurf wurde am Festtage der unbefleckten Empfängnis Mariä 1856 veröffentlicht und gleichzeitig erging an die «Freunde des kirchlichen Lebens» die Einladung zur Gründung von Ortsvereinen. Wie uns die Kirchenzeitung meldet, bildeten sich solche zuerst *in der Stadt Solothurn* und in *Wyl*, ferner in Rohrdorf und Wolfenschiessen und an vielen andern Orten der Zentralschweiz. In den Kantonen Luzern, Aargau, St. Gallen zeigte sich in vielen Gemeinden Geneigtheit für Bildung von Ortsvereinen, man verlangte auch aus dem französischen Jura Statutenentwürfe. Ein Korrespondent aus der Urschweiz schrieb unterm 7. Februar 1858 in Nr. 6 der «Kirchenzeitung» in einem Artikel «Der Pius-Verein und seine Zukunft»: die Katholiken sammeln sich in kleinen Scharen am Genfer- und am Luzerner-See, an der Aare und an des Rheines Strand. Bald wird diese kleine Schar erstarken mehr und mehr. Man hat uns voll glühender Begeisterung erzählt, was wir im Pius-Vereine wollen, und es hat die Erzählung uns warm gemacht und angeeifert zu allgemeiner Mithilfe.»

So zeigte sich allwärts reges Leben; allerdings wurden auch hin und wieder verschiedene Bedenken erhoben. Die Sache nahm ruhig ihren Verlauf und gedieh soweit, dass im *Juli 1857 bereits 20 Ortsvereine sich zu einem Generalverein konstituierten*, dem der hl. Vater Pius IX. freudigst seinen väterlichen Segen erteilte. Unter diesen Auspizien tagten ungefähr *50 Männer* geistlichen und weltlichen Standes, als Abgeordnete dieser Ortsvereine *am 21. Juli 1857 in Beckenried*. In der Pfarrkirche von Beckenried wurde der Festgottesdienst gehalten und nachher begannen die Verhandlungen im neuen Schulhause. Graf Theodor Scherer von Solothurn, Redaktor der «Kirchenzeitung», sprach zuerst über die Aufgabe und Bestrebungen des Katholikenvereines, hernach wurden die Statuten beraten und festgestellt. Das Zentralkomitee setzte sich aus zwölf Mitgliedern zusammen.

Wir nennen: Graf Theodor Scherer von Solothurn, der als erster Präsident gewählt wurde, ferner den allbekanntesten frommen Pfarrer Ackermann von Emmen, Kt. Luzern; Grossrat Louis Esseiva von Freiburg; hochw. Herr Domdekan (später Bischof) Greith, in St. Gallen; hochw. Herr Prof. von Ah, in Chur, Sekretär der Versammlung; von den fünf Ehrenmitgliedern nennen wir den R. P. Theodosius, Superior der Schwestern des hl. Kreuzes in Ingenbohl; Kaplan Blum, Gründer des Instituts in Baldegg (Kt. Luzern) und den hochw. Herrn Domvikar Linden, Präses des Gesellenvereins in St. Gallen. — Beim Mittagmahle wurden Toaste gehalten auf die Konstituierung des Pius-Vereines, auf Pius IX., auf das Vaterland, auf den Kt. Unterwalden, welcher dem Vereine zur Wiege gedient, auf den religiösen Frieden und die Wiedergeburt des kirchlichen Lebens in der Schweiz. Es muss das eine interessante und bedeutungsvolle Tagung gewesen sein! Wohl klein an Zahl war die Versammlung, aber diese 53 Vereinsgründer schöpften auf dem denkwürdigen Tage zu Beckenried frischen Mut und holten sich neue Schaffensfreude. Das Bewusstsein engster Zusammengehörigkeit und der Gedanke für eine hl. Sache zu arbeiten und zu kämpfen erfüllten sie alle. Dies waren die warmen

Sonnenstrahlen, welche das Saatkorn bald in tausend Herzen spriessen und aufs schönste gedeihen liessen. *Der Piusverein war jetzt ins Leben getreten* und erfreute sich in den katholischen Landen der besten Sympathien. Auf der *ersten Generalversammlung zu Stans* im Jahre 1858 (26. August) zählte der Verein 55 Sektionen. Die Beschlüsse, welche da gefasst wurden enthielten bereits die Ansätze zu dem so *segensreichen Werke der inländischen Mission*. Man beschloss: «Den hochwürdigsten Bischöfen der Schweiz zur Einführung des katholischen Gottesdienstes in solchen protestantischen Gegenden beizustehen, wo zahlreiche Katholiken ohne Kultus leben. Hochw. Herr Vikar von Ah, Sekretär des Vereins, empfahl besonders noch die Unterstützung der katholischen Kirchenbaute in Bern». Die II. Generalversammlung fand in Schwyz statt am 23. und 24. August 1859. Da wurden schon Berichte vorgelesen über die katholischen Verhältnisse und die katholischen Kirchenbauten in den fünf protestantischen Orten Genf, Biel, Basel, Bern und Aigle. Am 22. und 23. August des folgenden Jahres tagte man zum ersten Mal *in Luzern*. Die gottesdienstliche Feier fand in der *Jesuitenkirche* statt. Der päpstliche Geschäftsträger Msgr. Bouvieri zelebrierte selbst das Pontifikalamt und erteilte unter dem Chorbogen der Kirche *im Auftrage des hl. Vaters den päpstlichen Segen*.

Und heute, nach 43 Jahren, sind wir in demselben Gotteshause wieder versammelt. Der Verein hat in dieser Zeit eine grosse Bedeutung erlangt. Es ist unmöglich hier seine *Weiterentwicklung* und *gänzliche Ausbildung* vollständig zu schildern. Eine übersichtliche Darstellung derselben, namentlich der Reorganisation und der Wege zum Katholikentage folgt in nächster Nummer.

H. Stocker, Generalsekretär d. Sch. K.-V.

## Der Verband katholischer Männer- und Arbeitervereine der Schweiz.

Zusammenschluss zu einheitlicher sozial-politischer Arbeit.

In dem Rundschreiben Humanum Genus (datiert 20. April 1884) hatte Leo XIII. zur Organisation der arbeitstätigen Volksklassen aufgefordert. Die emsige Tätigkeit für die Entfaltung des katholischen Arbeitervereinswesens, welche darrhin in Deutschland, Frankreich, Oesterreich und Belgien begann, machte sich bald auch in der Schweiz fühlbar. In den Städten Zürich, St. Gallen und Solothurn hatten sich in den Kulturkampfjahren katholische Männervereine gebildet, in Basel war schon 1870 der Katholikenverein gegründet worden. Das Bedürfnis nach engerem Zusammenschluss zur Wahrung zunächst der religiösen, bald auch der sozialen Interessen bewog diese Vereine am 4. Oktober 1885 unter Führung von Pfarrer J. Burtscher (Rheinau) in Zürich den ersten Zürcher Katholikentag abzuhalten und den Ruf nach einem Zusammenschluss aller katholischen Vereine der Schweiz in einen einheitlichen Zentralverband und nach einem Schweizerischen Katholikentag zu erheben.

Am 21. August 1887 fand der Delegiertentag der Diasporakatholiken in Basel statt. Dabei wurde auf Antrag von Dr. Ernst Feigenwinter (Basel) einstimmig beschlossen: es soll die Bildung katholischer Arbeitervereine in der Schweiz an die Hand genommen werden. Das zu diesem Zwecke bestellte Initiativkomitee beauftragte Dr.

Feigenwinter und Vikar Dr. Beck (Basel) mit der Ausarbeitung von Programmstatuten für die zu gründenden Vereine.

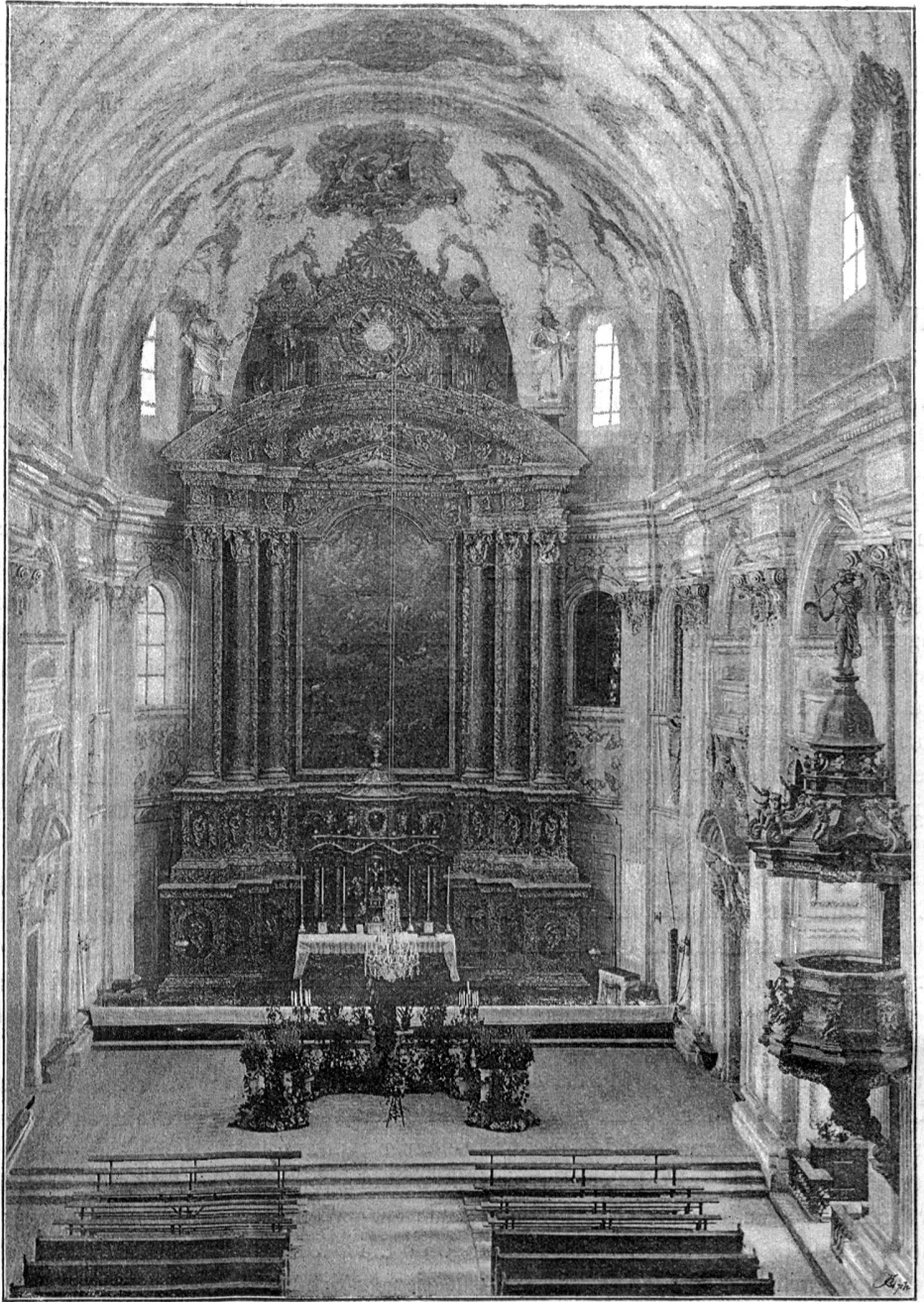
Bei diesem Beschlusse war der Gesichtspunkt leitend, dass die hohe Bedeutung und Tragweite der sozialen Zeitbewegung die Schaffung einer besonderen Organisation zur grundsätzlichen Stellungnahme und zur praktischen Wahrung der wirtschaftlichen Interessen der katholischen Arbeiter unseres Landes rechtfertige. Und zwar sollten dem christlichen Grundsatz von der Solidarität der Stände und Sonderart unserer schweizerischen sozialen Verhältnisse entsprechend die zu gründenden Vereine zwar vorwiegend aber nicht ausschliesslich aus Arbeitern bestehen, sondern auch Angehörigen des gewerblichen Mittelstandes und des Bauernstandes Zutritt gewähren, wie solches auch beispielsweise der Grütliverein von jeher getan hat. Daher die Bestimmung der Programmstatuten (§ 18): «Der Verband umfasst Vereine verschiedener Benennung. Für den Beitritt ist wesentliches Erfordernis, dass der anmeldende Verein zur Mehrzahl aus industriellen oder landwirtschaftlichen Arbeitern bestehe und dass er die Wahrung und Förderung der Interessen der Arbeiter im katholischen Sinne bezwecke.» — So wollen diese Vereine ein einigendes Band der Solidarität, um die in der Industrie und in der Landwirtschaft tätigen Arbeitskräfte schlingen. Sind doch die vitalen Interessen beider Klassen im tiefsten Grunde dieselben und nützt ein einiges Zusammenwirken zur Erkämpfung der gemeinsamen Ziele der beiden Klassen ungleich mehr, als das Ankämpfen der Industriearbeiter gegen die Kleinbauern und Landknechte zur Freude des Grosskapitals, das inzwischen die Arbeitskraft beider Kontingente zu seiner Mehrung ausbeutet.

Das Jahr 1888 war für die Gründung und Gewinnung neuer Vereine günstig. Namentlich herrschte auf dem Zürcher Katholikentag vom 21. Oktober eine grosse Begeisterung für die Gründung von Arbeitervereinen. So konnte den 3. Dezember 1888 auf dem Delegiertentage in Baden der Zentralverband definitiv konstituiert werden. Demselben traten sofort 12 Vereine bei. Die Statuten wurden genehmigt und stehen im wesentlichen bis heute in Kraft. Gemäss dem Wunsche einer Anzahl der beitretenden Sektionen, welche bisher sich «katholische Männervereine» nannten, wurde der Zentralorganisation der Titel «*Verband kathol. Männer- und Arbeitervereine der Schweiz*» gegeben. Für die Zentralleitung wurde das Vorortssystem und als erster Vorort Zürich gewählt. In Ausführung dieses Beschlusses bestellten am 3. Februar 1889 die Delegierten der Zürcher katholischen Männer- und Arbeitervereine das Zentralkomitee. Erster Zentralpräses wurde Pfarrer *Joseph Burtscher* in Rheinau.

Aus der seitherigen Tätigkeit des Verbandes katholischer Männer und Arbeitervereine seien kurz folgende Momente herausgehoben: Der sozialreformerische Charakter des Verbandes, der in den Programmstatuten (§§ 1, 2 und 7) scharf zum Ausdruck gelangt, bewirkte, dass der Verband gleich von seiner Gründung an seinen Beitritt zum *schweizerischen Arbeiterbund* erklärte. Er hat seither an allen Aktionen des Arbeiterbundes sich beteiligt und auf allen schweizerischen Arbeitertagen durch seine Delegierten und Referenten mitgewirkt. — Auf der Generalversammlung des Verbandes in Olten (30. und 31. Aug. 1890) wurde die Errichtung von Vereinen für junge Kaufleute beschlossen und der *Zentralverband*

*katholischer Krankenkassen* der Schweiz konstituiert, dessen Statuten beraten und genehmigt wurden. Die Delegiertenversammlung des Verbandes katholischer Männer- und Arbeitervereine in Zürich (Januar 1890) hat den *Verband schweizerischer Sozialpolitiker* ins Leben gerufen. Mit 1. Januar 1892 trat «*Der Arbeiter*» als spezielles Organ des Verbandes der Männer und Arbeitervereine und der katholischen Gesellenvereine ins Leben. Auf der Generalversammlung in Luzern (Sept. 1893) nahm der Verband grundsätzlich Stellung zur Agrarfrage und zum ersten Forrer'schen Entwurf eines eidgenössischen Versicherungsgesetzes. Die Generalversammlung zu Basel (1894) postulierte eine eidgenössische Gewerbeordnung auf Grund der obligatorischen Berufsgenossenschaften. Aus dem Schosse der Verbandes gingen die Initiative zur Gründung der katholischen Volkspartei der Schweiz (12. August 1894) und die Grundlinien ihrer Organisation hervor. Der Verbandstag in Zug (1895) nahm Stellung zur Hypothekarfrage, derjenige in Frauenfeld (1896) zur Frage der Eisenbahnverstaatlichung. Die Generalversammlungen in Schaffhausen (1898) und Baden (1899) beschäftigten sich mit der Frage der gewerkschaftlichen Organisation und statuierten den Grundsatz der Neutralität der Gewerkschaften. — Die Jahresversammlung in Sursee (1900) beschloss energische Propaganda für die Gründung Raiffeisen'scher Darlehenskassen und nahm einstimmig Stellung zu Gunsten der Wahl des Bundesrates durch das Volk und der Proportionalwahl des Nationalrates. — Ein Delegiertentag des Jahres 1900 in Olten bestellte drei Kommissionen zur Formulierung der Postulate der Katholiken auf dem Gebiete der eidgenössischen Zivilgesetzgebung. — Auf der Generalversammlung in Zürich (Okt. 1901) wurde zur Unterstützung der Freigabe des Samstag-Nachmittags für die Arbeiterinnen, eines Postulates, das die Männer- und Arbeitervereine seit 1893 beständig geltend gemacht und im Schweizerischen Arbeiterbunde vertreten hatten — eine Abordnung an die katholische Fraktion der Bundesversammlung entsandt.

Zur Betätigung des Gesamtverbandes gehören u. a. auch die fortgesetzte Förderung des Krankenkassenwesens und die Propaganda zur Errichtung von Jünglingsvereinen (Generalversammlung zu Luzern (3. Sept. 1893) und von Arbeiterinnenvereinen (Beschluss des Delegiertentages zu Baden (1899), sowie die Abhaltung zweier praktisch-sozialer Kurse in Luzern (Sept. 1896) und Zürich (Okt. 1898), die aktive Mitwirkung zum Zustandekommen des internationalen Arbeiterschutzkongresses in Zürich (Aug. 1897) und zur Gründung der internationalen Vereinigung für gesetzlichen Arbeiter-



Inneres der Jesuitenkirche.

schutz (1900) und des internationalen Arbeiterschutzes in Basel (Mai 1901).

Selbstverständlich suchten die *einzelnen Sektionen* ihrerseits in einer reichen Entfaltung ihrer Kräfte durch Belehrung ihrer Mitglieder auf dem religiösen und sozialen Gebiete, durch Förderung oder Gründung örtlicher Wohlfahrtseinrichtungen und durch tätiges Eintreten für die Lösung der wirtschaftlichen Fragen der einzelnen Kantone ihr Programm zu verwirklichen. In den Kantonen Glarus, Zürich, Solothurn, Basel und Schaffhausen ist die politische Organisation der Katholiken wesentlich durch die katholischen Männer- und Arbeitervereine geschaffen worden, in anderen wurde sie durch den Verband wesentlich gefördert. Ueberdies brachte der Verband in das gesamte katholische Vereinswesen eigenartige neue und kräftige Impulse. Die Idee eines Katholikentages wurde von den Männer- und Arbeitervereinen in vielfacher Weise gefördert und popularisiert.

Der Verband katholischer Männer- und Arbeitervereine der Schweiz zählte auf Neujahr 1903 total 72 Sektionen mit insgesamt 7023 Mitgliedern. Einzelne Männervereine haben sich dem Verbands nicht angeschlossen, einzelne sind in neuester Zeit dem schweizer. Katholikenvereine beigetreten.

Freiburg.

Dr. J. Beck,  
Universitätsprofessor.

## Wurzelbildung und Wachstum überhaupt.

Ohne die Entwicklung der katholischen Vereine wäre wohl ein eigentlicher Katholikentag nie möglich geworden. Die sozial veranlagten, segensreich wirkenden *Gesellenvereine* und die verschiedenen arbeitsfreudigen und bedeutsamen *Jünglings- und Jugendvereine* haben seit längerer Zeit in unserm Vaterlande eine weitverzweigte stille aber ungemain fruchtreiche Tätigkeit eigener Art ausgeübt. Wir können sie hier unmöglich ins Einzelne, auch nur mit flüchtiger Skizze würdigen. Diese Vereine schufen und schafften so recht einen bleibenden Fruchtboden sich stets mehrenden katholischen Lebens. Sie bilden mit den grossen und kleinern katholisch geleiteten Schul- und Studienanstalten ein grosses reichgegliedertes *Erziehungswerk*, das selbständig tätig ist und im Vaterlande mit allen Wohlgesinnten zusammenarbeitet. Auch sie mussten im Zusammenhange mit den katholischen Einheitsbewegungen genannt und gewürdigt werden. Eine ganze Entwicklung anderer Vereine und Verbände ist gefolgt, die wir nicht im einzelnen darstellen wollen. Wir erinnern namentlich auch an den schweizerischen Raiffeisenverband und an die Krankenkassenverbände. Aus dieser Gesamttätigkeit ragen nun weiterreichende grosse Vereinigungen hervor: der Schweizerische Studentenverein, der Katholikenverein, der Männer- und Arbeiterverein. Diese grossen Organisationen standen in unmittelbarer Fühlung mit dem Katholikentag und dessen interessanter Wurzelbildung, während die andern den Fruchtboden bildeten. Wenn wir heute zum Katholikentage eine Festnummer der «Kirchenzeitung» darbieten, die nicht mit enthusiastischer Schönrednerie, sondern in ernster objektiver Darlegung die Bedeutung der Tagung im Vornherein zeichnen möchte, so wollten wir das — nach der unmittelbaren Proklamation der praktischen Gegenwarts- und Zukunftsarbeit im Spitzartikel — durch eine gedrängte Geschichte des Werdeganges der grossen Verbände und ihrer zentralen Tagungen versuchen. Die übrigen Vereine wirkten dabei in einer sehr intensiven mehr mittelbaren Aktion mit. Ueber einige andere Momente haben wir uns bereits S. 333 Nr. 38 ausgesprochen. Wir erwähnen aber noch die ganz hervorragenden und imponierenden *kantonalen Katholikentage*, wie sie in einzelnen Gegenden der Schweiz bereits stattgefunden haben und die für das gesamte religiöse und religiös-kulturelle Leben so hochwichtige Grosstat des Kantons Freiburg: *die Gründung und Entwicklung der Universität*.

Dazu kommen endlich die ideenbildende und begeisternde Tätigkeit einzelner hervorragender Männer zu Gunsten eines Katholikentages, die verschiedenen Versuche von Seiten der grossen Verbände und ihrer jeweiligen Präsidenten, die Tagungen der Ausschüsse seit einer Reihe von Jahren, die begeisterte Aktion des Präsidenten der katholischen Fraktion,

Nationalrat Decurtins, die Initiative und die vielseitigen Arbeiten des Zentralkomitees und seines umsichtigen Präsidenten Dr. Pestalozzi-Pfyffer, und der Vereinssekretäre, insbesondere aber auch die ganze Arbeitsfülle und vielseitige angestrengteste Tätigkeit des luzernischen Lokalkomitees unter der energischen Leitung des Hrn. Regierungsrat Düring. Doch alle diese unmittelbaren Vorbereitungen sind viel mehr Gegenstand der Würdigung nach dem Verlaufe der Tagungen selbst.

Möge nach langsamer und mühevoller Wurzelbildung und allmählichem Wachstum — um mit dem 1. Psalme zu sprechen — in diesem Tage ein Baum erstehen, der gepflanzt ist an Wasserbäche und seine Frucht bringt zur rechten Zeit.

## Separation?

Ein Wort zur Apologie des Katholikentages nach aussen.

**Katholikentag!** Der Begriff ist uns bereits geläufig geworden. In Deutschland ist er es seit einem halben Jahrhundert. Und doch gibt es überall einzelne katholische Kreise, welche auch heute noch zum gemünzten Wort nicht ungerne ein Fragezeichen setzen.

Man sieht in dem neuen Begriff und noch mehr in dessen Verwirklichung eine Gefahr — *die Gefahr der Separation* der Ausscheidung einer bestimmten Gruppe von Katholiken aus der Grosszahl der übrigen und aus der gesamten Kulturarbeit im Vaterland: es strömen zu einem Katholikentag die Vereine zusammen, die Parteigruppen und ihre Führer, die Vertreter der verschiedenen katholischen Gründungen, dazu ein gewisser, immerhin starker Prozentsatz der Gebildeten und des Volkes. Aber ist das alles eine Tagung, die sich den grossen Namen: Katholikentag mit dem Ernste der Wahrheit beilegt? — — *Prüfen wir die Frage*. Man hält uns entgegen: bilden nicht die gefüllten Kirchen durch das ganze Land allsonntäglich einen viel grossartigeren Katholikentag? Darauf antworten auch wir — in einem gewissen Sinne wenigstens — mit einem vollen, überzeugungsfreudigen Ja! Während die verschiedensten Interessen im Laufe der Woche die Menschen trennen, eint sie am Sonntag ein Interesse — das Interesse für Gott, für Christus. Die Lebensverbindung mit der Person Christi in der heiligen Messe und mit dem Wort Christi in der Predigt ist eine Grossmacht, deren Kraft und Segen von keiner andern Institution auch nicht im entferntesten erreicht wird. Selbst moderne Ungläubige, die vom Wesen und Kern des Gottesdienstes, von seiner vollen und erhabenen Uebernatürlichkeit keine Ahnung haben, nennen doch den katholischen Sonntagskult eine soziale Gewalt, mit der man eine Welt aus den Angeln heben könnte. Das weitverzweigte Netz unseres Pfarrsystems und die übrigen heiligen Stätten sind wahre Nervenzentren religiösen und sittlichen Lebens. Auch in der modernen Stadt und Grossstadt wirkt eine den neuen und verschiedenartigen Bedürfnissen angepasste und reichverzweigte Gottesdienstordnung und die gesamte Seelsorge als erste religiöse und sittliche Grossmacht. Die spezifisch religiöse Seelsorge dringt überdies durchschnittlich in viel weitere Kreise und ruft viel intensivere Wellenringe hervor als jede andere katholische Tagung und Arbeit. Von der gesamten Seelsorge und von dem stillen, innerlichen, religiösen Leben in den Familien, im Volke, im Pfarrhaus und im Kloster geht immer

noch jene Kraft des Senfkorns aus, die nie erstirbt: von da aus wirkt auch bis auf unsere Tage das Himmelreich gleich einem Sauerteig, der leise, aber nachhaltig alles durchsäuert. Das wollen wir auch am Vorabende des Katholikentages gerne zugeben, ja es offen und freudig bekennen. Eben diesen Gedanken spricht sogar das Programm der Veranstaltung selbst aus, indem es an die Spitze eines jeden Tages einen feierlichen Gottesdienst setzt. Mit einem Worte: *die ordentlichen Mittel der Massenbewegung in der Kirche Christi vom Konzil bis zur Pfarrei sind auch jetzt noch die mächtigsten, eindringlichsten, segensreichsten für alles katholische Leben, die conditio sine qua non.* Auch das wollen wir zugeben, dass hier die Gefahr der Separation, des sich Aus- und Abschliessens kleiner Gruppen von der katholischen Gesamtheit die allergeringste ist, dass hier das Wort katholisch in seinem schönsten und weittragendsten Sinne aufleuchtet. Das religiöse katholische Leben ist in der Tat ein fortgesetzter Katholikentag, dessen Programm der Völkerapostel verkündet: Christus heri et hodie et in saecula benedictus!

\* \* \*

Und doch veranstalten wir aus voller Ueberzeugung und mit Begeisterung einen Katholikentag im engeren Sinne. Die Religion ist nicht ein verschlossener Tempel, den man hie und da besucht und aus dem man nachher voll und ganz heraustritt, sondern eine Lebenswurzel, aus der das gesamte Tun und Arbeiten, die volle ganze Menschheitsentwicklung Kraft und Anregung empfing und empfängt. Die Religion ist wie der Mensch selbst sozial veranlagt: omnia vestra sunt verkündet siegesfroh der Apostel.

Und die moderne Zeit erinnert uns mehr als jede andere an diese Wahrheit. Die reichsten Gebiete des Arbeitens, Forschens und Wohltuns sind eröffnet. Auf tausend Posten und Arbeitsfelder ruft uns der ungestüme Fortschritt. Aber in alle diese Gebiete ist auch offen und versteckt *der antireligiöse, der gegenchristliche, der unkatholische Geist* gedrungen. Wer war es, der zuerst das an sich neutrale Gebiet der Vereine zum Tummelplatz gegenchristlicher Ideen und zur Agitation gegen die Kirche ausnützte? Hat nicht die gegenchristliche Aktion sich aller möglichen neutralen Arbeitsgebiete bemächtigt? Die echte Wissenschaft ist auf allen ihren Stufen — ein Wort von Gott — Gottes Gesetze und Spuren findet sie in der Natur und Gottes Spuren folgt auch die Entwicklung und der Fortschritt des Menschengesistes selbst. Wer trug in dieses heilige Gebiet zuerst fremde Tendenzen hinein? Etwa die Kirche? Wir wollen diese Gedanken nicht weiter ausführen. Die genannten und ähnliche Tatsachen riefen die ersten katholischen Vereinigungen der Neuzeit hervor. Von den frühern, die ungesucht aus ganz katholischem Boden erblühten, sprechen wir hier nicht. Es waren diese ersten neuzeitlichen Gründungen in einem gewissen Sinne *Separationen*. *Aber von was schied man sich aus? Wogegen hat man Front gemacht?* Gegen eine Verquickung der edelsten Gaben der Menschheit — Wissenschaft, Kunst, Arbeit, Vereinigungsrecht mit gegenchristlichen Zielen. Die Bildung der katholischen Vereinigungen und Tagungen ist durchaus nicht eine muckerische Separation: sie wurde vielmehr aus einem Geiste der Universalität geboren. Man wollte grosse und reiche Gebiete des menschlichen Ringens und Arbeitens nicht vom Höchsten was es gibt, von Gott, Christus, Kirche, Religion, losreissen lassen. Man wollte sich auch nicht mit einer

lockern Verbindung der Lebens- und Kulturarbeit zur Religion begnügen. Man empfand eben in weiten Kreisen, wie sehr Religion und Kirche mit Wissenschaft, Kunst, Fortschritt und sozialer Entwicklung enge verwandt und befreundet sind. Man erschrak ob einer Tendenz, die, wie einst Julian, die Katholiken von der grossen Kulturarbeit mehr oder weniger ausschliessen oder doch am aufrichtigen Mittun hemmen wollte. Und das alles rief endlich den zahlreichen katholischen Vereinigungen und Vereinen, Organisationen und Instituten, aus denen heraus in folgerichtiger Entwicklung sich endlich auch die Idee eines Katholikentages gestaltete.

Doch das ist nur *eine Seite* des Werdeganges. Ganz abgesehen von dieser mehr apologetischen Tendenz liegt es menschlich nahe, das ernste Arbeiter für die katholische Sache sich enger zusammenschliessen, dass gewisse Aufgaben der Jugendbildung, der Erziehung, des wissenschaftlichen und kulturellen Strebens durch einen lockerern oder engern Zusammenschluss oder auch in Vereinsorganisationen sich leichter und fruchtbarer lösen lassen. Die Vielheit solcher Arbeitsgruppen drängt von selbst wieder zu einer höhern Einheit. Das ist aber durchaus nicht Separation. Jedes echte katholische Vereinsleben, Jugendvereine, Gesellenvereine, sowie die grossen Verbände wollen in keiner Weise eine Monopolisierung des einschlägigen Arbeitsgebietes, durchaus keine Erbpacht des katholischen Lebens. Man huldigt nicht der Ansicht, als wäre etwa katholisches Leben und Arbeiten ausserhalb dieser Grenzpfähle erloschen. Aber diese Vereinigungen wollen *Brennpunkte gesteigerter katholischer Arbeit* schaffen, sie wollen Ausgangspunkte kräftiger Impulse für weite Kreise werden, freiwillige Sammelpunkte und Einladungen, die das katholische Bewusstsein stärken, *Stätten intensivster, edler Einzel- und Kleinarbeit im Geiste Christi*.

Dass alle diese Einigungen in keiner Weise kulturfeindlich sind, liegt schon im Geiste der ganzen grossartigen Gottes- und Weltanschauung des Katholizismus. Wir sehen, wie in der Religion selbst eine übernatürliche, so in der gesamten Entwicklung der echten Wissenschaft und Kultur die natürliche Entfaltung einer Gottesoffenbarung und des Menschenfortschritts, in allen beiden aber die Durchführung *eines* ewigen göttlichen Gesetzes, das vom Atom bis zum erhabensten Geiste reicht, und ebendann auch eine Entwicklung und Verklärung des fruchtbaren, edlen, freien, gottgeschaffenen Menschengesistes und der Menschheit selbst.

Gerade ein Katholikentag soll ein erhebendes Bekenntnis des gesamten katholischen Denkens und Wollens und ein Fruchtboden katholisch-religiöser, sozialer und kultureller Arbeit sein. Der Katholikentag ist durchaus nicht eine militärische Parade, wo jedes Gebiet und jede Gruppe ein gemessenes, strammes Kommando erhält. Gewisse ernste Richtlinien werden jedenfalls gezogen und müssen gezogen werden: neu begeistert, geeint und praktisch angeregt zieht aber die freie, verschiedenartige, individuelle und korporative Arbeit vom Katholikentag wieder auf ihre Posten zurück zur selbsteigenen Tätigkeit: Einheit in der Vielheit katholischer Arbeit! Wenn wir neben den sozialen Aufgaben auch wissenschaftliche und schöngeistige Bestrebungen in den Bereich eines Katholikentages ziehen, so hat das nicht den Sinn, als müsse die katholische Wissenschaft und Kunst etwa der Direktive, eines parteipolitischen Programmes folgen: wohl aber sind solche Tagungen ein lautes freudiges

Bekenntnis, dass wir mit selbstbewusstem Ernste auf dem vollen katholischen Boden echte Wissenschaft und schöne Kunst pflegen und jeglichem wahren Fortschritte huldigen. Im einzelnen aber gehen recht oft von solchen Tagungen und offenen Diskussionen recht fruchtbare Einigungen, Anregungen und persönliche Bekanntschaften aus, die nicht hoch genug eingeschätzt werden können: auch hier wieder Einheit der Arbeit bei aller freien Betätigung der Individualität!

Das alles hindert in keiner Weise unsern offenen Blick in die Welt, den Zug der Universalität, die jeder wissenschaftlichen und kulturellen Bewegung eigen ist. Es ist übrigens eine allbekannte Tatsache, dass die Wissenschaft und Kunst, die auf katholischem Boden wächst, in weit freierer und vorurteilsfreierer Weise das menschlich Edle und Hohe im Kreise der Gegner beachtet, einschätzt und sich eingliedert, als dies umgekehrt von nichtkatholischer Seite gegenüber der katholischen Entwicklung geschieht.

\* \* \*

Da die Religion alle menschlichen Verhältnisse durchdringt, die innern und äussern, die privaten und die öffentlichen — hat sie auch *eine Beziehung zu den Angelegenheiten der Oeffentlichkeit, zur Politik*. Die Politik gründet und wurzelt im Recht. Das Recht hinwiederum hat notwendigerweise seine ethische Seite. Es ist innerlich verwandt mit der Moral. Die Moral hat ihren letzten tiefsten Grund in Gott und eben deswegen auch das Recht. Und so bilden denn in allen grossen und praktischen Fragen, in denen die Politik nicht in eine rein persönliche und niedrige Sphäre herabsteigt, *Politik, Recht, Moral und Religion eine unzerreissbare Kette*. Da die katholische Religion die Wahrheiten und Tatsachen hochhält: es gibt ein Naturrecht, es gibt ein Kirchenrecht, können ihr die Fragen der Oeffentlichkeit nicht gleichgültig bleiben. Es ist freilich wahr, dass es auf diesem Gebiete nicht immer so leicht ist, die richtige Mitte zu treffen — von der Gemeinde bis zu den höchsten Stellen. Die sich folgenden Pontifikate des edeln tiefreligiösen Einsiedlers Peter Cölestin aus den Abruzzen und des grossveranlagten Bonifaz des achten haben gezeigt, dass durchschnittlich weder ein absolut unpolitisches noch ein zu hochpolitisches Papsttum der Kirche den grössten Segen gebracht hat. Das Pontifikat Leos zeigte uns gewiss in sehr vielfacher Hinsicht eine ausserordentlich glückliche Mischung des religiösen und politischen Momentes und das sogar unter lauter Anerkennung der verschiedensten, auch der ausserkirchlichen Kreise der modernen Welt. Es bedarf auch nicht jede Zeitrichtung derselben Mischung der beiden tief berechtigten Momente. Wer es ernst nimmt mit der katholischen Sache, ein offenes Auge für die Zeitverhältnisse hat, und aus den Prinzipien die praktischen Folgerungen zu ziehen versteht: der wird den Satz nie bestreiten können: *die Kirche braucht heutzutage eine katholische Partei*, mit andern Worten: die Kirche braucht Männer, die in den Parlamenten, Behörden und Regierungen für die Forderungen des Naturrechtes und für die Freiheit und die Rechte der Kirche einzeln und in geschlossener Aktion auftreten, die den Sauerteig des Christentums auch im öffentlichen Leben wirksam machen. Eine solche Partei, die aus der vollen ungetrübten katholischen Ueberzeugung heraus tätig ist, ist ebenso sehr auch eine patriotische Partei. Ihre erste Aufgabe ist und bleibt, dem Vaterlande zu dienen; aber gerade zu diesem Ziele harmoniert

im vollen Sinne des Wortes die Arbeit und wenn es not tut auch der unerschrockene Kampf für die freie Entfaltung des religiösen Lebens und den Einfluss der Kirche auch in der Oeffentlichkeit, wie es unter den gegebenen historischen Verhältnissen möglich ist und der Zeitlage entspricht. Und man darf und soll es unumwunden sagen: auch die einzelnen Katholiken haben die Pflicht, für die Grundsätze, Forderungen und Lebensanschauungen der Kirche auf dem Gebiete der Familie und Schule, im Volks- und Staatsleben und in der grossen sozialen Entwicklung mit Rat und Tat und auch an der Wahlurne einzustehen.

Es gibt grosse politische Fragen, die *nur* unter dem Gesichtspunkte der Religion ernst und voll erfasst werden können. Es gibt viele politische Aktionen, bei denen wenigstens religiöse Fragen und katholische Prinzipien vielfach einwirken. Es finden sich auch weite Gebiete vaterländischer Politik, deren verschiedenartige Beurteilungen und Interessensphären mit der Religion durchaus nichts zu tun haben. Auf diesen Grundanschauungen baut sich eine katholische Partei oder eine Partei, die auf dem vollen katholischen Boden steht, ein -- *nicht als Separation, nicht als Staat im Staate, sondern als ein Feuerherd echter religiöser und patriotischer Aktion*, die in frischer, kerngesunder Weise an der Gesamtarbeit für das Vaterland ohne jede Verletzung der zivilen Parität sich beteiligt. Die Kirche selbst ist mehr als eine Partei. Sie kann auch weitherziger, umfassender sein als die absolut notwendige Parteidisziplin es dulden darf. Es kann ja geschehen, dass infolge Erziehung, individueller Veranlagung und eigenartiger Ziele katholische Männer aus der Organisation irgend einer katholischen Partei ausscheiden, oder derselben aus den obengenannten Gründen, oft freilich auch infolge einer bedauernswerten Inkonsequenz fernbleiben. Solche Männer betrachten wir durchaus nicht im vorneherein als aus der Kirche Ausgeschiedene oder als Feinde der Kirche. Wir erwarten aber von ihnen, dass sie in den grossen religiösen Fragen nicht ein Spielball gegenchristlicher, katholikenfeindlicher Aktionen werden und die ernstesten bedeutsamen Bestrebungen einer katholischen Partei aber mit dem nüchternen Ernste des Mannes objektiv, nicht durch die Brille der Vorurteile betrachten. So ist auch die Parteiorganisation nicht religiöse Separation, nicht Abstossung, sondern Anregung und Einladung zur Vollarbeit.

*Der Katholikentag ist kein katholischer Parteitag*. Er ist aber doch auch eine Tagung, an der neben den kulturellen, wissenschaftlichen, sozialen, volkswirtschaftlichen, rechtlichen und schönggeistigen Bestrebungen und Orientierungen *das parteipolitische Programm* in gewissen grossen Linien und die konservativ-katholische Fraktion mit bestimmten Stellungnahmen hervortreten. Auch da wird nicht der Geist der Separation, sondern der Geist der religiösen Ueberzeugung und ernstester kantonaler und eidgenössischer Arbeit hervorleuchten. Das scheint auch selbst die andersdenkende Presse dem Programme des Katholikentages gegenüber in diesen Tagen anerkannt zu haben.

Wir schliessen unsere Betrachtung mit einem Worte, das wir vor drei Jahren über *einen künftigen Katholikentag* geschrieben haben<sup>1</sup>:

<sup>1</sup> Meyenberg: Einheit in der Vielheit katholischer Arbeit. 2. Auflage S. 65 ff. (Rede an der Generalversammlung des Katholikenvereins in Einsiedeln.)

Möchte auch bald ein äusseres Zeichen der katholischen Liebe, eine reife Frucht der Einheit unter den verschiedenen katholischen Arbeitskreisen und Arbeitsgebieten zu Tage treten:

Der allgemeine schweizerische Katholikentag.

Mögen die starken kantonalen Katholikentage — mögen die interkantonalen Tage, Weg und Strasse zum grossen Katholikentage der Schweiz sein — zum Abbilde der Einheit in der verschiedenartigen katholischen Arbeit!

Wenn dieser Katholikentag alle zwei bis drei Jahre sich folgen wird, wenn in der Zwischenzeit die grossen Vereine selbständig tagen würden — so wäre das ein echtes Bild unserer verschiedenartigen Arbeit in geschlossener Einheit. Denken wir oft an diesen Katholikentag! In Tausenden lebt der Wunsch nach ihm. Bringen wir diesen Wunsch als Vorsatz, der die Tat gebiert, zurück, wenn die Schweizerpilger im nächsten Jahre nach Rom zum Apostelgrabe gepilgert sind!

Es lebe der Katholikentag!

Bei allem dem lasst uns arbeiten nach innen und aussen — kämpfen nur nach aussen und im eigensten Innern — ringen allüberall! — im Geiste des hl. Augustin, der uns sein Programm verkündet:

Diligite homines: Liebet die Menschen — tun wir das ehrlich nach innen und aussen! Bleiben wir nie verbittert!

Interficate errores: — Tötet den Irrtum, die Lüge — führen wir gelegen oder ungelegen das zweischneidige Schwert der Wahrheit!

Sine superbia de veritate præsumite. — Fühlet euch im Besitze und im Rechte der Wahrheit. — Es ist das jenes herrliche, beseligende katholische Gefühl, von dem der Heiland selber sagt: «Selig bist du Simon, Sohn des Jonas» — aber ohne Hochmut fügt Augustinus bei! Vergessen wir nicht, wie viel noch auf dem Boden der Wahrheit von uns gearbeitet werden sollte! Das macht demütig!

Sine sævitia pro veritate certate. — Kämpfet für die Wahrheit — aber nicht fanatisch — also mit der Liebemajestätischem Ernst und weitschauender Geduld!

Orate pro his, quos redarguitis et convincitis. — Betet für jene, die ihr widerleget und besieget. —

Auf dieses Programm lasst uns immer zurückkommen.

Der Geist der Seelsorge möge uns alle erfassen. Der Geist der wackern rüstigen Arbeitsfreudigkeit uns überall im Lande als schaffende, ringende, vorwärts strebende Gruppen weiter entfalten!

Es gibt verschiedene Talente und Gaben, und es sind verschieden die Aemter und Aufgaben, — aber Einer ist der Herr, dem wir dienen!

Dem einen ist diese, dem andern ist jene Aufgabe zugestellt. Dieses alles aber wirkt ein und derselbe Geist.

Und wenn ein Glied leidet, so leiden alle Glieder mit. Wird ein Glied verherrlicht, so freuen sich alle mit.

Wir sind viele Glieder, aber ein Leib, ein Ganzes.

Es lebe die Einheit in allen Kreisen der Mannigfaltigkeit.

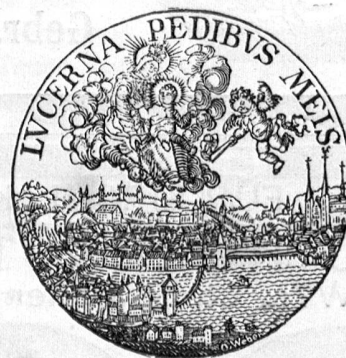
Ut unum sint, dass wir eins seien, darauf gehe der erste und letzte Wunsch, dahin ziele unser Gebet, unsere Arbeit, unser Fortschritt!

Es lebe die Liebe, die nicht ehrgeizig ist, nicht selbstsüchtig, die sich nicht erbittern lässt, aber überall sich mitfreut, die alles glaubt, alles hofft, in allem das Grösste ist, und ewig nie aufhört. Trachtet nach der Liebe!

Was wir damals mit ungezählten andern gewünscht haben möge sich in diesen Tagen von Luzern erfüllen!

Aufgefordert aus dem Kreise unserer Leser und in voller persönlicher Uebereinstimmung mit dem schönen Wunsche, bitten den Klerus, ein ganz spezielles Memento für Gottes Segen zu den bedeutsamen Tagungen jeweilen im hl. Opfer und im Breviere einzuflechten! Mögen das auch die weitesten Kreise tun in den zahlreich besuchten offiziellen Festgottesdiensten des Katholikentages.

Mit diesen Worten und Wünschen schliessen die Festnummer der Kirchenzeitung zum Katholikentage, mit der freudigen Erinnerung, dass es gerade auch die Kirchenzeitung war, von der aus in den fünfziger Jahren des letzten Jahrhunderts ein so kräftiger und nie mehr erstorbener Impuls zur katholischen Vereinsorganisation ausgegangen war. A. M.



Luzerner Denkmünze aus dem 18. Jahrhundert.

*Diöcesan-Cäcilien-Verein der Diocese Basel. Wir bedauern sehr einen aufrufenden Artikel und das sehr interessante und gewählte Programm erst in nächster Nummer veröffentlichen zu können. Wir machen aber bereits mit dieser Notiz zu einer recht zahlreichen Beteiligung im Interesse der Förderung der Kirchenmusik und der Liturgie aufmerksam. D. R.*

### Inländische Mission.

#### a. Ordentliche Beiträge pro 1903:

|   | Uebertrag laut Nr. 38: | Fr.    |
|---|------------------------|--------|
| Kt. Aargau: Leibstadt 33.75, Sarmenstorf 90, Zeiningen 100  | „                      | 223.75 |
| Kt. Bern: Burg, Hauskollekte 18, Pommerats 112  | „                      | 130.—  |
| Kt. St. Gallen: Gommiswald 55, Schännis 150   | „                      | 205.—  |
| Rorschach: a) Legat v. Andr. Nagel sel. 50, b) Pfarrei 50   | „                      | 100.—  |
| Kt. Luzern: Stadt Luzern: H. W. 2, Ungenannt 2, Frl. J. Z. 5, S. H. 5, N. N. 3                    | „                      | 17.—   |
| Buchrain, Nachtrag 35, Malters 120  | „                      | 155.—  |
| Kt. Solothurn: Bettlach 40, Neuendorf 80, Obergösgen 20, Witterswil 12                            | „                      | 152.—  |
| Kt. Thurgau: Aadorf 35, Hagenwil 66, Schönholzer, Dekan 15, Tänikon 50, Sommeri (Legat von L. 50) | „                      | 260.—  |
| Kt. Waadt: Morges   | „                      | 60.—   |
| Kt. Zürich: Oerlikon, erste Sendung   | „                      | 70.—   |

Fr. 33,854.92

Luzern, den 22. Sept. 1903. Der Kassier: J. Duret, Propst.

Wir machen auf die in der „Kirchen-Zeitung“ regelmässig inserierenden Firmen aufmerksam.



Tarif pr. einspaltige Nonpareille-Zeile oder deren Raum:  
 Ganzjährige Inserate: 10 Cts. Vierteljähr. Inserate\*: 15 Cts.  
 Halb " " " " 12 " Einzelne " " " " 20 "

# Inserate

TARIF FÜR REKLAMEN: Fr. 1. — pro Zeile.  
 Auf unveränderte Wiederholung und grössere Inserate Rabatt.  
 Inseraten-Annahme spätestens Dienstag morgens.

Telephon 628 Illustrierter Katalog

## Uhren und Ketten

in unübertroffener Auswahl  
**Präzisions-Uhren I. Ranges**  
 mit der Marke Turm mit und ohne Bulletin de  
 marche sowie Chronomètres und feine Genfer-  
 Uhren erster Firmen.  
 Pendulen, Regulateure, Wecker etc., Ketten in allen Metallen.

Grosse Auswahl der modernen, langen  
**Damenketten.**

Auswahlsendungen. Billige Preise.  
**Wilhelm Häfliger, Uhrmacher,**  
 vormals  
**Gebr. Häfliger, Kornmarkt 8,**  
 Gegründet 1810.



## Kirchentepiche

in grosser Auswahl billigst  
 bei **J. Bosch,** (H 2195 Lz)  
 Mühlenplatz, Luzern.

## Adlerpfeifen

System „Berghaus“  
 sind u. bleiben die besten Gesundheits-  
 Pfeifen.  
 Weltberühmt. D. R. G. M. u. P. Preisge-  
 krönt.

↔ Aerztlich empfohlen. ↔

**Vorteile:**  
 Biegsame Aluminium-  
 schläuche.  
 Abgüsse mit  
 Scheidewand  
 für Rauch und  
 Sotter.  
 Köpfe mit abge-  
 sondertem Sieb-  
 behälter. Weite  
 Bohrung.  
 Tadellos. Arbt.

**Preise:**  
 Lange von Fr.  
 3. 75 an.  
 Kurze Fr. 2. 80.  
 Grüne  
 Jagdpfeifen  
 Fr. 3. — u. s. w.  
 Illustrierte  
 Preisliste mit  
 vielen Zeug-  
 nissen umsonst  
 und portofrei.

**EUGEN KRUMME & Cie.,**  
 Adlerpfeifenfabrik,  
 Gummersbach (Rheinland) 21.  
 Postkarte kostet 10 Cts. Porto.



ARCHITECTUR

## ATELIER FÜR KIRCHL. KUNST

von  
**OTTO HOLENSTEIN**  
 WYL, Ct. St. Gallen.

BILDAUEREI



GRÜNDUNG 1860 — Diplom u. silb. Medaille Rom, Vatic. Ausstellg. 1888  
 Empfiehlt sich der Hochwürdigsten Geistlichkeit und den titl. Behörden  
 zur Ausführung von Entwürfen und Restaurationsplänen für Kirchen-  
 interieurs und Altarbauten. Uebernahme von Altären, Kanzeln, Chor-  
 stühlen und jeglicher Kirchenmöbel. Restauration alter Altäre. Deco-  
 rationsmalerei, Statuen. Restauration historischer Anlagen.  
 Hochachtungsvoll  
**O. Holenstein, Altarbauer.**

MALEREI

SKIZZEN

## \* Fräfel & Co., St. Gallen \*

↔ Anstalt für kirchl. Kunst ↔  
 empfehlen sich zur prompten Lieferung von  
 solid und kunstgerecht in ihren eigenen Ateliers gearbeiteten  
**Paramenten**  
 sowie aller zum Gottesdienste erforderlichen Artikel, wie  
**Metallgeräte o. Statuen o. Teppichen etc.**  
 zu anerkannt billigsten Preisen  
 Ausführliche Kataloge und Ansichtsendungen zu Diensten.

## Patent Rauchfasskohlen

vorzüglich bewährt liefert in  
 Kistchen von 280 Stück, näm-  
 lich 200 Stück für 3/4stündige  
 Brenndauer und 80 Stück für  
 1 1/2-2stündige Brenndauer od.  
 in Kistchen von circa 400 Stück  
 für 3/4stünd. Brenndauer allein  
 zu Fr. 8. — per Kistchen, Ver-  
 packung inbegriffen.  
**A. Achermann, Stütssakristan,**  
 Luzern.  
 Diese Rauchfasskohlen zeich-  
 nen sich aus durch leichte Ent-  
 zündbarkeit und lange, sichere  
 Brenndauer.  
 Muster gratis und franko.

## Carl Sautier

in Luzern  
 Kapellplatz 10 — Erlacherhof  
 empfiehlt sich für alle ins Bankfach  
 einschlagenden Geschäfte.

## Kirchenblumen

aller Art, liefert solid ausgeführt  
**Anrein-Kunz, Blumengeschäft, Root.**

## Gebetbücher

in schönster Auswahl  
 liefern **Räber & Cie.**

## Kirchentepiche

in grösster Auswahl bei  
**Oscar Schüpfer, Weinmarkt,**  
 Luzern.

## Couvert mit Firma

liefern  
**Räber & Cie., Luzern.**

Verlagsanstalt Benziger & Cie. A.-G., Einsiedeln,  
 Waldshut, Rölln a/Rh.

## Für den Rosenkranz-Monat.

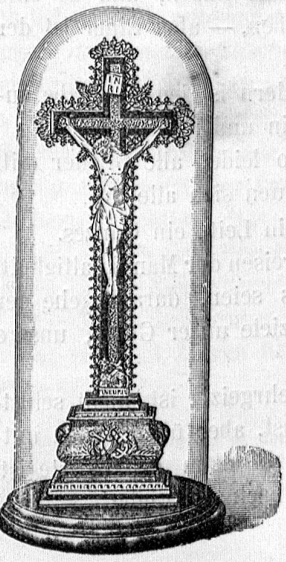
### Der heilige Rosenkranz,

eine Gnadenquelle für fromme  
 Seelen. Von P. Gerhards  
 Sipepers, O. S. S. R. Einunddreissig Betrachtungen über die Geheimnisse des  
 heiligen Rosenkranzes, nebst einem vollständigen Gebetsanhang. Mit einem Stahl-  
 stich und 15 Geheimnisbildern. 320 Seiten. Format V 63 mal 107 mm.  
 Gebunden: Schwarz Leinwand, Reliefprägung, Rotschnitt Fr. —. 90.

Das Rosenkranzgebet ist seit seiner Einführung das Lieblingsgebet des Kathol.  
 Volkes geblieben und stets betrachtet worden als eine Hauptwaffe gegen alle Gefahren  
 der Kirche. Vorliegendes Büchlein ist sehr geeignet, nicht nur die Wertschätzung dieses  
 schönen Gebets zu mehren, sondern auch in den rechten Geist dieses Gebets einzuführen.  
 Es bietet zunächst ein Verzeichnis der Ablässe der Rosenkranzbruderschaft, sodann 31 kurze,  
 aber treffliche Betrachtungen über die 15 Geheimnisse, wobei am Schlusse je ein Beispiel  
 beigelegt ist. Ein vollständiger Gebetsanhang erhöht den Wert des empfehlenswerten  
 Wertchens.

Gleichzeitig empfehlen wir unsere vortreffliche Auswahl von  
**Erbauungs- und Gebetbüchern zur Ver-  
 ehrung Mariens.**

Von bekannten Autoren nach den besten Quellen bearbeitet und kirchlich approbiert.  
**Katalog auf Verlangen gratis und franko.**  
 Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.



## Schönste Zimmerzierde.

### Kruzifixe und Statuen,

Herz Jesu und Herz Mariä, Jesus-  
 kind und I. Frau von Lourdes, Gute  
 Hirt, St. Joseph, St. Antonius,  
 u. s. w., u. s. w.  
 in weiss und farbig.

**Räber & Cie.,**  
 Buch- und Kunsthandlung  
 Luzern.

Alle in der «Kirchenzeitung» ausgeschriebenen oder recen-  
 sierte Bücher werden prompt geliefert von **Räber & Cie., Luzern.**